

Der Schachfreund

Schach mit Freunden

Die Vereinszeitung der Schachfreunde Sasel von 1947 e.V.

Nr.15 / September 2013



IN EIGENER SACHE

Schon wieder liegt ein *Schachfreund* vor, dessen Themen – über das Tagesgeschäft der Turnierergebnisse hinaus – sich zum Teil assoziativ ergaben: Das Titelgemälde von Marcel Duchamp ist nicht nur Anlass gewesen, etwas über den Künstler Duchamp zusammenzutragen, sondern auch über ihn als Schachspieler. Von da war es nur ein kleiner Schritt, über die Schacholympiade in Hamburg zu schreiben. Als Fortsetzung bisheriger Themen verstehe ich die Bereiche SCHACH UND COMPUTER und SCHACH UND LITERATUR.

Interessant sind aber auch die Turnierergebnisse und die vielen lehrreichen Partien und Partiefragmente, die man unbedingt nachspielen, wenn nicht sogar studieren sollte.

Besonders hinweisen möchte ich auf das Protokoll der Jahresmitgliederversammlung.

PROTOKOLL DER 67. ORDENTLICHEN MITGLIEDERVERSAMMLUNG der Schachfreunde Sasel 1947 e.V. vom 30.04.2013

Leitung der Mitgliederversammlung : Ronald Levin, Geert Witthöft, Frank Tobianski, Roland Mallok, Sven Alba

1. Genehmigung des Protokolls der 66. Ordentlichen Mitgliederversammlung vom 13.03.2012

Das Protokoll wird ohne Änderungen freigegeben.

Ja-Stimmen : 15

Nein-Stimmen : 0

Enthaltungen : keine

2. Bericht des Vorstandes

Der 1.Vorsitzende Ronald Levin begrüßte die Teilnehmer der Versammlung und eröffnete die Sitzung um 19:10 Uhr. Ronald Levin stellt die laut Satzung vorgenommene form- und fristgerechte Einberufung der Versammlung und die Beschlussfähigkeit fest.

Bevor Ronald Levin begann, dankte er allen den Verein unterstützenden Mitgliedern für ihre Arbeit und den damit verbundenen Zeiteinsatz.

Die Schachfreunde Sasel trauern um die drei verstorbenen langjährigen Mitglieder Günter Domröse, Hans-Werner Haak und Helmut Kuhn sowie die Ehefrau unseres Mitgliedes Wilfried Heyrmann. In einer Schweigeminute wurde Ihres Andenkens gedacht.

Ronald Levin berichtete dann anschließend über die sportliche Entwicklung unseres Vereins. Die Schachfreunde Sasel sind in diesem Jahr mit vier Mannschaften im Spielbetrieb vertreten. In allen Mannschaften ist im Durchschnitt eine Steigerung der DWZ-Zahlen vorhanden. Der ersten Mannschaft gelang es trotz vieler Ausfälle einiger Stammspieler den Verbleib in der Bezirksliga zu sichern. Der Aufstieg unserer zweiten Mannschaft in die Kreisliga erfolgte souverän. Bei neun Siegen in Folge gelang dies ohne einen Punktverlust. Unsere dritte Mannschaft verbuchte den im Durchschnitt größten DWZ Gewinn und beendete die Saison auf dem vierten Platz. Auch unsere Mannschaft in der Basisklasse präsentierte sich als erfolgreiche Einheit.

Ebenfalls vielen Dank an die Jugendabteilung um Frank Tobianski, Geert Witthöft und Walter Blumenberg.

Ein herzlicher Glückwunsch ging an unseren Schachfreund Gerhard Gaupties, der am 6.April 2013 seinen 85.Geburtstag feierte. Eine besondere Ehrung erhielt Jürgen Fricke. Ihm wurde die Silberne Ehrennadel des Verbandes verliehen. Auch dafür herzlichen Glückwunsch. Und ein besonderes Lob an Ronald Modrak für die Pflege und Bearbeitung unserer Homepage.

3. Bericht des Jugendwart

Frank Tobianski berichtet über die erfolgreiche Jugendarbeit in unserem Verein. Die Schachfreunde Sasel spielen mit 3 Jugendmannschaften in den Staffeln U12, Kreisliga und Stadtliga. Trotz der Bilanz von 0:8 Punkten und dem letzten Platz in der Stadtliga konnte die Mannschaft wertvolle Erfahrungen sammeln. Als sehr positiv wird die fortschreitende Integration der Jugendlichen in den Spielbetrieb der Erwachsenenmannschaft gewertet. Laura Lüders ist wiederholt als Jugendsprecherin im Verein sowie beim Deutschen Schachbund tätig. Positiv verläuft auch das Projekt Schulschach beim Carl-von-Ossietzki Gymnasium. Vielen Dank an Walter Blumenberg für seine Trainingseinheiten mit den Kindern und Jugendlichen und an Geert Witthöft für seinen Einsatz und die Begleitung zu Turnieren. Die Integration des sehbehinderten Pascal Tödter ohne Ausgrenzung ist auf Grund des kollektiven Einsatzes ein voller Erfolg.

4. Bericht des Schachwart

Geert Witthöft sprach über die geplanten Turniere im kommenden Zeitraum. Es werden wieder die Turniere „Schach am Markt“, „Blitz am Markt“, der Sasel-Cup sowie unser Weihnachtsturnier stattfinden. Besonders unser Turnier „Schach am Markt“ steht dabei im Mittelpunkt. Letztes Jahr erreichten wir mit 84 Teilnehmern eine sehr gute Auslastung des Turniers. Auch für dieses Jahr laufen die Vorbereitungen für eine erfolgreiche Durchführung am 10.08.2013 auf vollen Touren. Ebenso wird die Vereinsmeisterschaft 2013 nach dem Regeln des letzten Jahres ausgerichtet. Auch dort ist ein positiver Trend mit steigenden Teilnehmerzahlen zu beobachten. Ein herzlicher Glückwunsch an Jürgen Grötzbach für die Qualifikation zur Endrunde der Deutschen Amateurmeisterschaften. Die

Schachfreunde Sasel werden in diesem Jahr aus Zeitgründen nicht an dem „4-Vereine Turnier“ teilnehmen.

5. Bericht des Kassenwartes

Leider verstarb unser Schachfreund und Vorstandsmitglied Günter Domröse Anfang des Jahres überraschend. Seine Funktion als Kassenwart blieb damit vorübergehend unbesetzt. Vielen Dank an seine Tochter und den Schachfreund Werner Hillert für die Hilfe und große Unterstützung unseres kommissarisch eingesetzten Kassenwartes Roland Mallok. Er hat sich mit viel Mühe und großem Zeitaufwand eingearbeitet.

Roland Mallok berichtete von der stabilen Kassenlage des Vereins. Es wurde im vergangenen Jahr ein Gewinn von 1114,65 € erzielt. Die Planung für das Jahr 2013 wurde vorgestellt. Der Vorschlag von Perry Warneke zur Eröffnung eines Tagesgeldkontos oder eines Sparbuches wurde aufgenommen und wird vom Vorstand nochmals geprüft.

Die ausgiebige Überprüfung durch den Kassenprüfer Wolfgang Wagner ergab keine Unstimmigkeiten. Er empfiehlt die Annahme der Jahresüberschussrechnung und die Annahme des neuen Haushaltsplans. Es wurde keine Protokolleinsicht gewünscht.

6. Verabschiedung des Jahresabschlusses 2012 und der Planung 2013

Ja-Stimmen : 15
Nein-Stimmen : 0
Enthaltungen : keine

7. Entlastung des Vorstandes

Pery Warneke beantragt die Entlastung des Vorstandes. Der Vorstand wird komplett entlastet. Der Kassenwart ist diesmal auf Grund der besonderen Ereignisse ausgenommen.

Ja-Stimmen : 15
Nein-Stimmen : 0
Enthaltungen : keine

8. Entlastung des Kassenwart

Pery Warneke beantragt die Entlastung des Kassenwarts.

Ja-Stimmen : 14
Nein-Stimmen : 0
Enthaltungen : 1

9. Wahlen des Vorstandes

Für die Wahl des 1.Vorsitzenden wird Pery Warneke mit der Wahlleitung beauftragt.

Ja-Stimmen : 15
Nein-Stimmen : 0
Enthaltungen : 0

Es wird von Ronald Levin eine offene Abstimmung beantragt.

Ja-Stimmen : 15
Nein-Stimmen : 0
Enthaltungen : 0

Wahl des 1.Vorsitzenden

Zur Wahl des 1.Vorsitzenden stellt sich Ronald Levin. Es gibt keine weiteren Kandidaten.

Ja-Stimmen : 14
Nein-Stimmen : 0
Enthaltungen : 1

Ronald Levin nimmt die Wahl zum 1.Vorsitzenden der Schachfreunde Sasel an.

Die weitere Wahlleitung übernimmt nun der neue 1.Vorsitzende Ronald Levin. Vielen Dank an Pery Warneke für die bis dahin durchgeführte Wahlleitung.

Wahl des 2.Vorsitzenden

Zur Wahl des 2.Vorsitzenden stellt sich Gerd Blankenburg. Es gibt keine weiteren Kandidaten.

Ja-Stimmen : 14
Nein-Stimmen : 0
Enthaltungen : 1

Gerd Blankenburg nimmt die Wahl zum 2.Vorsitzenden der Schachfreunde Sasel an.

Wahl des Kassenwarts

Zur Wahl des Kassenwarts stellt sich Roland Mallok. Es gibt keine weiteren Kandidaten.

Ja-Stimmen : 14

Nein-Stimmen : 0

Enthaltungen : 1

Roland Mallok nimmt die Wahl zum Kassenwart der Schachfreunde Sasel an.

Wahl des Schriftwarts

Zur Wahl des Schriftwarts stellt sich Sven Alba. Es gibt keine weiteren Kandidaten.

Ja-Stimmen : 14

Nein-Stimmen : 0

Enthaltungen : 1

Sven Alba nimmt die Wahl zum Schriftwart der Schachfreunde Sasel an.

Wahl des Jugendwarts

Zur Wahl des Jugendwarts stellt sich Frank Tobianski. Es gibt keine weiteren Kandidaten.

Ja-Stimmen : 15

Nein-Stimmen : 0

Enthaltungen : 0

Frank Tobianski nimmt die Wahl zum Jugendwart der Schachfreunde Sasel an.

10. Wahl weiterer Funktionen

Wahl des Schachwarts

Zur Wahl des Schachwarts stellt sich Geert Witthöft. Es gibt keine weiteren Kandidaten.

Ja-Stimmen : 14

Nein-Stimmen : 0

Enthaltungen : 1

Geert Witthöft nimmt die Wahl zum Schachwart der Schachfreunde Sasel an.

Wahl des Kassenprüfers

Zur Wahl des Kassenprüfers stellt sich Wolfgang Wagner. Es gibt keine weiteren Kandidaten.

Ja-Stimmen : 15

Nein-Stimmen : 0

Enthaltungen : 0

11. Verschiedenes

- Es werden keine weiteren Anträge eingereicht.
- Die Vereinsmeisterschaft wird 2013 wieder mit verlängerter Bedenkzeit stattfinden. Anschließend wird die DWZ-Auswertung beim Verband eingereicht.
- Die Aufnahmebeiträge und Mitgliederbeiträge bleiben für das Jahr 2013 unverändert.
- Es wird angeregt, Mitglieder der Schachfreunde Sasel zur Schulungen des Verbandes für Regelkunde und Schiedsrichter zu entsenden.

Der erste Vorsitzende Ronald Levin bedankt sich bei den Teilnehmern und beendet die Versammlung um 20.35 Uhr.

gez. *Ronald Levin*

1.Vorsitzender

gez. *Sven Alba*

Schriftführer

Hamburg, den 24.05.2013

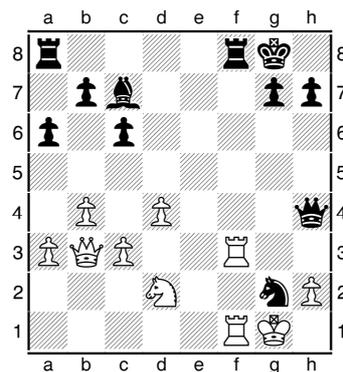
SCHACHPREIS DAVID+GOLIATH

Im vergangenen Jahr wurden zum ersten Mal Preise für diejenigen (vermeintliche Davids) verliehen, die Gegenspieler mit der größten DWZ-Differenz (vermeintliche Goliaths) besiegt oder gegen sie remisiert hatten.

In diesem Jahr sind es, für den Kleinen (Remis-)David, Laura Lüders und, für den Großen (Sieg-)David, Werner Lipka. (Werner hatte im vergangenen Jahr schon den Kleinen David errungen.) Niemand remiserte gegen einen DWZ-stärkeren Gegner als Laura (251 Punkte Differenz), niemand gewann gegen einen DWZ-stärkeren Gegner als Werner (207 Punkte). Beide Leistungen sind Belege dafür, dass DWZ-Differenzen Lügen gestraft werden können, und niemand, der in einer höheren Spielklasse – und vor allem dann erhält man ja solche von der Papierform spielstärkeren Spieler als Gegner – aushelfen muss, von vornherein verloren ist. Beide Ergebnisse sind Ansporn, den beiden in der nächsten Saison nachzueifern.



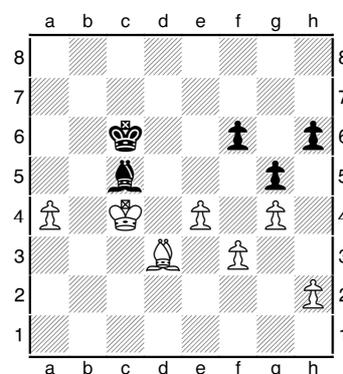
Werner Lipka (1414) – Ramona Neumann (1621; Diogenes 3) 10.06.2013 [C01]



Schlussstellung 1-0:
Lipka(1414)-Neumann (1621)

1.e4 e6 2.d4 d5 3.Sc3 Lb4 4.exd5 exd5 5.Ld2 Sf6 6.Le2 0-0 7.Sf3 Sc6 8.0-0 Lf5 9.a3 Le7 10.b4 Se4 11.Tc1 Sxd2 12.Dxd2 a6 13.Sd1 Le4 14.Se3 Ld6 15.c3 Lf4 16.Tce1 Se7 17.Dd1 c6 18.Ld3 Sg6 19.Lxe4 dxe4 20.Sd2 f5 21.g3 Lc7 [21...Lxe3 22.fxe3 Dg5 23.Db3+ Kh8 24.Dc4=] 22.f3 f4 23.gxf4 exf3 24.Txf3 Sxf4 25.Tef1 Dh4 26.Sg2?? [26.De1 ist die einzige Rettung 26...Dxe1 (26...Dh5 27.Kh1 Tf7 28.Dd1 Te8 29.T3f2) 27.Txe1 Tae8 28.Sb1 g5 29.Kh1] 26...Sxg2?? und die Gewinnmöglichkeit ist futsch [26...Sh3+ und Weiß kann direkt aufgeben: 27.Txh3 (27.Kh1 Sf2+ 28.T3xf2 Dxh2#) 27...Dxh3 28.Sf3 Tae8 29.Te1 Txe1+] 27.Db3+ Tartakower hatte Recht: Der vorletzte Fehler gewinnt! Quod erat demonstrandum: 0-1

Laura Lüders (1294) - Joachim Hemminghaus (1545; SV Diagonale 3) 12.02.2013 [D02]



Schlussstellung 1/2-1/2:
Lüders (1294)–Hemminghaus

1.d4 d5 2.g3 Sf6 3.Sf3 e6 4.Lg2 Le7 5.0-0 0-0 6.Lf4 Sbd7 7.Sbd2 c5 8.c4 cxd4 9.Se5? [9.Tc1 Db6 10.cxd5 Sxd5 11.Sc4 Da6 12.Dxd4=] 9...Sb6?? [9...g5 Schwarz hätte nun das bessere Spiel 10.Sxf7 (10.Lxg5 Sxe5 11.cxd5 Sxd5 12.Lxe7 Sxe7+) 10...Txf7 11.Lxg5 Tg7+ 12.Lh4 Sb6+] 10.Tc1 dxc4 11.Sdxc4 Sbd5 12.Dxd4 Sxf4 13.Dxf4 Sd5 14.Dd4 Lf6 15.Tfd1 De7 16.De4 Ld7 17.Sxd7 Dxd7 18.Tc2 Tab8 19.Se3 De7 20.Sxd5 exd5 21.Dxe7 [21.Dxd5? scheitert an 21...Tfd8] 21...Lxe7 22.Txd5 Lf6 23.Td7 b6 24.Txa7 Tfd8 25.Tac7 [25.Le4 b5+] 25...g6 26.b3 Td1+ 27.Lf1 Tbd8 28.Tc8 Txc8 29.Txc8+ Kg7 30.Kg2 Ta1 31.Tb8 Ld4 [31...Txa2 32.Txb6 Tb2 33.b4+] 32.Td8 [32.e3!? Lc3 33.a4 Ta2+] 32...Lc5 33.Ta8 Ld4 [33...g5 34.g4+] 34.Ta6 h6 35.b4 Tb1 [35...Tc1 36.e3 Lc3 37.Txb6+] 36.e3 Lc3 37.Txb6 Txb4 38.Txb4 Lxb4 39.Kf3 Kf6 40.Ke4 g5 41.Le2 Ke6 42.Kd4 Kd6 43.g4 [43.a4 f6+] 43...f6 44.Kc4 Le1 45.f3 Kc6 46.Ld3 Lf2 47.e4 Lc5 48.a4 1/2-1/2

STAND DER VEREINSMEISTERSCHAFT 2013 NACH 4 RUNDEN

Da Geert Witthöft in der Rubrik Aktuell auf unserer Webseite eine Rangreihenfolge nach Buchholz und sogar Sonneborn-Berger erstellt hat, soll hier nur die grobe Richtung in Bezug auf die Frage Wo-stehe-ich? angegeben werden. Es sind ja noch drei Runden zu spielen:

3,5 Punkte aus den ersten vier Runden haben Gert Blankenburg, Norbert Wiebusch und Walter Blumenberg erzielt,

Leon Apitzsch, Peter Bahr und Karina Tobianski erzielten 3,0 Punkte,

Ronald Levin, Ronald Modrak und Marc Heidrich 2,5 Punkte,

Uwe Tranelis, Frank Tobianski, Werner Lipka, Lennart Spode und Wolfgang Wagner 2,0 Punkte,

Laura Lüders, Ernst Hoffmann, Pery Warneke, Jürgen Fricke, Klaus Stave und Jan Stoffregen 1,5 Pkte,

Felix Ruider und Björn Bohnsack 1,0 Punkte.

Jami Diarra und Jörn Sprogies erreichten bisher noch keine Punkte. Aber was nicht ist, kann ja noch werden.

„SCHACH AM MARKT“ – TURNIER 2013

Ein Bericht von Geert Witthöft

Am 10.8.2013 startete ab 10 Uhr unser Traditionsturnier wie immer in der Vicelin-Kirche. Genau genommen begann alles schon in den Tagen vorher mit Annahme der vielen Kinder-, Jugendlichen- und Erwachsenenmeldungen online oder über Handy. Dazu musste der Saal in der Kirche gemietet werden; der erforderliche Schlüssel abgeholt werden; die unterschiedlichsten Lebensmittel bestellt und abgeholt werden, diverse Helfer angeworben werden, das Schachmaterial vom Roten Hahn in die Kirche hin- und abends wieder zurücktransportiert werden, 41 Schachbretter und die Figuren aufgebaut werden, Stühle und Tische geschleppt sowie die Verpflegung/der Verkauf vorbereitet werden, etc. Ein immenser Aufwand. Bedanken möchte ich mich hiermit besonders bei Frank Tobianski, seiner Frau, seiner Mutter, Pery Warneke, Wolfgang Wagner, Jürgen Fricke und besonders bei Ronald Modrak, ohne den die computergestützte Durchführung des Turniers kaum möglich gewesen wäre. Bestimmt habe ich in der Aufzählung jemanden vergessen, der Kuchen gebackt, Salate zubereitet oder uns auf anderen Wegen unterstützt hat. Das ist keine böse Absicht. Sorry. DANKE für die Unterstützung. Und dann kamen sie, die insgesamt 73 SpielerInnen zum Turnier. 40 Kinder/Jugendliche waren am Start. Wie immer spielten Kinder/Jugendliche und Erwachsene gemeinsam, wurden aber getrennt ausgewertet. Es gab einige faustdicke Überraschungen/Siege der „Kleinen“ gegen die „Großen“. Gespielt wurden 7 Runden Schnellschach, 20 Minuten Bedenkzeit p.P. Frank hatte wieder für jeden jugendlichen Teilnehmer einen Preis. Dazu gab es einen Pokal für den jugendlichen Gesamtsieger, für Fabian Tobianski. Er wurde am Ende 11. der Gesamtwertung mit 5/7. Karina Tobianski wurde bestes Mädchen mit 4,5/7 und gewann den Ratingpreis U16/U18. Die restlichen Ratingpreise gingen an Samuel Orlick (Diogenes, DWZ -, U14), an Lennart Meyling (HSK, DWZ 1601, U12), an Tom Woelk (Diogenes, DWZ -, U8/U10) und an das zweitbeste Mädchen Jytte Jaqueline Brenner (TURA Harksheide, DWZ 983). Doppelpreise wurden nicht vergeben. Aufgrund ihrer hohen DWZ-Zahlen „mussten“ einige Jugendliche (Fabian Brinkmann, Daniel Grötzbach, Jakob Pfreundt) bei den Erwachsenen mitgewertet werden. Der Titelverteidiger Mika Seidel vom SKJE wurde am Ende guter 7. mit 5/7. Neuer Gesamtsieger wurde in diesem Jahr der amtierende Bremer U16- Meister Fabian Brinkmann (SV Werder Bremen, DWZ 1844). Er gewann mit 6,5/7 vor Daniel Grötzbach vom HSK mit 6/7 und Thomas Strege vom SK Barmbek mit 5,5/7. Bester Saseler wurde Walter Blumenberg

als 6. mit 5/7. Die vollständigen Platzierungen der findet man auf unserer Homepage. Die Abschlusstabelle wird auch im Spiellokal ausgehängt.

Die ausgelobten Ratingpreise bei den Erwachsenen gingen an Mariusz Schröder (SK Bremen-West, DWZ <1200), an Heinz Schulz (SC Farmsen, DWZ 1201-1400), an Peter Raedisch (SF Hamburg, DWZ 1401-1600), an Ronald Levin (SF Sasel, DWZ 1601-1800) und an Gerd Potztal (SK Barmbek, DWZ 1801-1999).

Dieses tolle Turnier soll auch im nächsten Jahr stattfinden. Es werden viele Helfer benötigt!

Rang	Teilnehmer	TWZ	Verein/Ort	S	R	V	Punkte	Buchh	Titel
1.	Fabian Brinkmann	1844	Werder Bremen	6	1	0	6.5	33.0	U16
2.	Daniel Grötzbach	1909	HSK	6	0	1	6.0	34.0	
3.	Thomas Strege	1861	SF Hamburg	5	1	1	5.5	30.0	
6.	Walter Blumenberg	1840	SF Sasel	4	2	1	5.0	32.0	
10.	Thomas Ruider	1521	SF Sasel	4	2	1	5.0	27.0	
11.	Fabian Tobianski	1733	SF Sasel	4	2	1	5.0	24.0	U16
14.	Ronald Levin	1737	SF Sasel	4	1	2	4.5	30.5	
15.	Karina Tobianski	1395	SF Sasel	4	1	2	4.5	29.0	U16
16.	Stephan Lewald	1870	SF Sasel	4	1	2	4.5	28.5	
24.	Laura Lüders	1342	SF Sasel	4	0	3	4.0	27.0	U18
36.	Wolfgang Wagner	1347	SF Sasel	3	1	3	3.5	25.5	
38.	Marc Heiderich	1409	SF Sasel	3	1	3	3.5	25.5	
39.	Ernst Hoffmann	1301	SF Sasel	3	1	3	3.5	24.5	
40.	Ronald Modrak	1475	SF Sasel	3	1	3	3.5	23.5	
41.	Pery Warneke	1304	SF Sasel	3	1	3	3.5	23.0	
53.	Klaus Stave	1250	SF Sasel	3	0	4	3.0	19.0	
61.	Felix Ruider		SF Sasel	2	0	5	2.0	22.5	
64.	Max Scheetz		SF Sasel	2	0	5	2.0	20.5	U8
65.	Sven Sauer		SF Sasel	2	0	5	2.0	20.0	U10
66.	Enno Striebeck		SF Sasel	2	0	5	2.0	19.5	U10
69.	Rebecca Ruhmke		SF Sasel	2	0	5	2.0	16.0	U10

DWZ-LISTE SF SASSEL VON 1947 E.V. – 1. SEPTEMBER 2013

Pl.	Mgl-Nr.	Spielername	DWZ	Ausw.	Diff.	Elo
1.	0294	Lewald,Stephan	1887 - 92			2036
2.	0262	Wiebusch,Norbert	1870 - 43	1	-9	2126
3.	0246	Blumenberg,Walter	1852 - 84	3	-30	1970
4.	0248	Bahr,Peter	1744 - 95	4	-18	1864
5.	0292	Blankenburg,Gert	1737 -100			1922
6.	0264	Tobianski,Fabian	1733 - 26	6	+102	1758
7.	0235	Levin,Ronald	1731 - 48	2	+54	-----
8.	0291	Mallok,Roland	1694 - 48			-----
9.	0245	Grötzbach,Jürgen	1671 - 23	3	+71	-----
10.	0247	Alba,Sven	1661 - 19	2	-5	-----
11.	0274	Harbke,Joerg	1600 - 29	2	-80	-----
12.	0260	Witthöft,Geert	1565 - 29	2	-66	-----
13.	0227	Tranelis,Uwe	1546 - 46	3	-39	-----
14.	0239	Ruider,Thomas	1522 - 49	6	-44	-----
15.	0259	Modrak,Ronald	1475 - 46	5	+51	-----
16.	0237	Lipka,Werner	1452 - 28	3	+2	-----
17.	0289	Heiderich,Marc	1428 - 7	5	+92	-----
18.	0285	Gabriel,Andreas	1404 - 13	2	-84	-----
19.	0271	Tobianski,Karina	1395 - 25	6	-19	1450
20.	0007	Gaupties,Gerhard	1373 - 42	0	0	-----
21.	0234	Fallsehr,Gerhard	1371 - 15	1	-55	-----
22.	0109	Wagner,Wolfgang	1347 - 47	2	+63	-----
23.	0270	Lüders,Laura	1341 - 16	5	+247	-----
24.	0261	Remer,Hans-Herbert	1334 - 23	1	-8	-----
25.	0043	Hoffmann,Ernst	1327 - 49	2	+13	-----
26.	0286	Gourevitch,Jouri	1322 - 18	1	+3	-----
27.	0057	Hillert,Werner	1306 - 23	0	0	-----
28.	0278	Diarra,Jami	1273 - 2			-----
29.	0265	Tobianski,Frank	1266 - 9	3	+42	-----
30.	0198	Stave,Klaus	1255 - 34	2	-10	-----
31.	0160	Warneke,Perygrin, Prof. Dr.	1250 - 61	5	-31	1662
32.	0193	Pusch,Guenter	1240 - 20	1	-88	-----
33.	0254	Heyrmann,Wilfried	1228 - 10	1	+12	-----
34.	0147	Fricke,Juergen	1158 - 22	2	73	-----
35.	0301	Apitzsch,Leon Fabian	1091 - 4			-----
36.	0272	Aguilar Bremer,Philip	1084 - 6	1	+1	-----
37.	0284	Michna,Masza	1041 - 17	3	-15	-----
38.	0298	Mach,Glenn Levin	1025 - 1			-----
39.	0277	Zimmermann,Hauke	867 - 3	1	+81	-----
44.	0269	Grötzbach,Christine, Dr.	857 - 10	2	+1	-----
41.	0282	Stoffregen,Jan	851 - 3	2	+70	-----
42.	0281	Michna,Milosz	842 - 1			-----
43.	0288	Striebeck,Enno	767 - 1			-----
44.	0297	Ruhmke,Rebecca	Restp.			-----
45.	0299	Römer,Michael	Restp.			-----
46.	0302	Scheetz,Max Leon	Restp.			-----
47.	0305	Spode,Lennart	Restp.			-----
48.	0300	Tödter,Pascal	Restp.			-----
49.	0296	Krüger,Anne	-----			-----
50.	0295	Ruhmke,Bettina	-----			-----
51.	0304	Ruhmke,Carolin	-----			-----
52.	0303	Ruhmke,Elina	-----			-----

Einmal im Jahr erscheint an dieser Stelle die DWZ-Liste und ich nehme die Gelegenheit wahr, nach Beendigung der Spiele um die HMM einen Vergleich mit den Zahlen zum gleichen Zeitpunkt der vergangenen Jahre, des vergangenen Jahres zu ziehen.

Die folgende Tabelle zeigt die DWZ-Durchschnitte von jeweils 10 Spielern und Spielerinnen – natürlich nur die, die auch im jeweils vorausgegangenem Jahr im Verein eine DWZ hatten (daher sind in die DWZ unserer neuen Spitzenspieler Stephan Lewald, Gert Blankenburg und Roland Mallok hier nicht enthalten). Wiederum ist eine deutliche Verschlechterung erkennbar, die im ersten und zweiten Zehnerbereich noch deutlicher ausgefallen wäre, hätte Fabian Tobianski seine DWZ im Berichtsjahr nicht um 102 Punkte und Laura Lüders ihre DWZ nicht um sagenhafte 247 Punkte erhöhen können. Die Veränderungen im Einzelnen möge jeder der obigen Tabelle entnehmen.

	1-10	11-20	21-30
2010	1743	1419	1241
2011	1745	1431	1260
2012	1727	1451	1300
2013	1697	1406	1263

Nicht ganz so düster sieht es aus wenn man die DWZ-Durchschnitte der für die HMM 2014 geplanten Mannschaften nimmt: Sasel 1: 1759 (2012: 1779); Sasel 2: 1583 (2012: 1582); Sasel 3: 1335 (2012: 1332).

MANNSCHAFTSAUFSTELLUNG – UNTER VORBEHALT

Hier die voraussichtlichen Mannschaftsaufstellungen der SF Sasel für die HMM 2014:

1. Mannschaft (Bezirksliga)

Brett 1: Norbert Wiebusch
 Brett 2: Stephan Lewald
 Brett 3: Peter Bahr
 Brett 4: Gert Blankenburg
 Brett 5: Fabian Tobianski
 Brett 6: Ronald Levin
 Brett 7: Sven Alba (MF)
 Brett 8: Roland Mallok
 „Brett“ 9: Jörg Harbke

2. Mannschaft (Kreisliga)

Brett 1: Geert Witthöft
 Brett 2: Jürgen Grötzbach
 Brett 3: Walter Blumenberg
 Brett 4: Uwe Tranelis
 Brett 5: Günter Bull
 Brett 6: Thomas Ruider
 Brett 7: Ronald Modrak (MF)
 Brett 8: Werner Lipka
 „Brett“ 9: Gerhard Fallsehr

3. Mannschaft (Kreisklasse)

Brett 1: Marc Heiderich
 Brett 2: Jouri Gourevitch
 Brett 3: Karina Tobianski
 Brett 4: Wolfgang Wagner
 Brett 5: Pery Warneke (MF)
 Brett 6: Ernst Hoffmann
 Brett 7: Laura Lüders
 Brett 8: Frank Tobianski

4. Mannschaft (Basisklasse)

Brett 1: Jürgen Fricke
 Brett 2: Klaus Stave (MF)
 Brett 3: Felix Ruider
 Brett 4: Christine Grötzbach.
 Günter Pusch, Wilfried Heyrmann,
 Hans-Herbert Remer, Jami Diarra,
 Lennart Spode, Jan Stoffregen,
 Leon Apitzsch.

Die in der Rubrik DWZ-LISTE genannten DWZ-Durchschnitte der einzelnen Mannschaften machen deutlich, dass es für Sasel 1 in der Bezirksliga nicht einfacher als in der vergangenen Saison wird und Sasel 2 wird in der Kreisliga sicherlich nicht wie in der Kreisklasse von Sieg zu Sieg marschieren können.

HAMBURGER SENIOREN SCHNELLSCHACH MEISTERSCHAFT 2013

Auszüge aus dem Turnierbericht des Referenten für Seniorenschach Martin Bierwald über die Offene Hamburger Senioren-Einzelmeisterschaft im Schnellschach 2013:

„Am 30.06.2013 trafen sich morgens 32 Senioren im HSK Schachzentrum, um den Hamburger Senioren-Schnellschachmeister 2013 zu ermitteln. Es wurden 7 Runden nach Schweizer System mit 25 Minuten Bedenkzeit pro Spieler und Partie gespielt. Die DWZ der Spieler umfasste ein [sic] Rahmen von 1019 bis 2107.

Ein großer Dank geht an den Turnierleiter Olaf Ahrens, der das Turnier in bewährter Manier leitete. Alle Auslosungen erfolgten zügig und ein eng vorgegebener Zeitrahmen wurde eingehalten.

Sehr bedanken möchte ich mich bei Walburga de Franco Luis vom HSK, die sich rührend um die Bewirtung der Senioren kümmerte. In der Mittagspause wurden Würstchen mit Kartoffelsalat gereicht. Für die Kaffeezeit hatte meine Frau einen Kuchen und eine Torte gebacken, die genüsslich verspeist wurden.

Turniersieger wurde Uwe Grimm vom MTV Dannenberg mit 6 Punkten. Zweiter und bester Hamburger Spieler wurde Christoph Engelbert vom Hamburger SK. [...] Über die Plätze 2 bis 6 musste die Buchholzzahl entscheiden, denn alle erspielten fünf Punkte.

Das Turnier soll nächstes Jahr wiederholt werden, dann vielleicht mit noch mehr Teilnehmern.“

Rg	Teilnehmer	TWZ	Verein
1.	Engelbert, Christoph	2107	Hamburger SK von 1830 eV
2.	Mueller, Joerg	2070	SV Eidelstedt
3.	Grimm, Uwe	1999	MTV Dannenberg
11.	Lewald, Stephan	1887	SF Sasel 1947
13.	Blumenberg, Walter	1852	SF Sasel 1947
18.	Blankenburg, Gert	1737	SF Sasel 1947
31.	Warneke, Perygrin, Prof.	1305	SF Sasel 1947

HAMBURGER SENIORENSCHNELLSCHACHMANNSCHAFTSMEISTERSCHAFT

Ausschnitte aus dem „Bericht über die Hamburger Senioren-Mannschaftsmeisterschaft im Schnellschach 2013“ des Referenten für Seniorenschach Martin Bierwald:

„Am 28.07.2013 trafen sich morgens acht 4er Senioren-Vereinsmannschaften im HSK Schachzentrum, um den Hamburger Senioren-Mannschaftsmeister im Schnellschach 2013 zu ermitteln. Es wurden 7 Runden mit 25 Minuten Bedenkzeit pro Spieler und Partie gespielt.

Ein großer Dank geht an den Turnierleiter Olaf Ahrens, der das Turnier in bewährter Manier leitete. Ein eng vorgegebener Zeitplan wurde strikt eingehalten. Walburga de Franco Luis vom HSK kümmerte sich wieder rührend um die Bewirtung der Senioren. In der Mittagspause wurden Würstchen mit Kartoffelsalat gereicht und in der Kaffeezeit Kuchen.

Sieger und Hamburger Senioren-Mannschaftsmeister im Schnellschach 2013 wurde Concordia mit 13:1 Mannschaftspunkten und 22.5 Brettspunkten vor dem Hamburger SK 1 mit 12:2 Mannschaftspunkten und 22 Brettspunkten.

In der 5. Runde hatten beide Mannschaften gegeneinander gespielt. Concordia gewann mit 3:1 in der Besetzung Erich Maahs, Dr. Andreas Liersch, Rolf Gehrke und Dr. Günter Strenzke.

Den dritten Platz belegte der HSK 3 mit 10:4 Mannschaftspunkten vor dem HSK 2 mit 9:5 Mannschaftspunkten. Auf den weiteren Plätzen folgten die SF Sasel, der SKJE, die Schachfreunde und die Königsspringer.

Das Turnier soll nächstes Jahr wiederholt werden, dann hoffentlich mit mehr Mannschaften.“

Rg.	Mannschaft	TWZ	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	M.Pkte	Br.Pkte
1.	Concordia	1926		3	3½	2	3½	3	4	3½	13	22,5
2.	HSK 1	2019	1		3½	4	3	3½	3½	3½	12	22,0
3.	HSK 3	1802	½	½		3	3½	2½	3	4	10	17,0
4.	HSK 2	1914	2	0	1		3	2½	3	4	9	15,5
5.	SF Sasel	1797	½	1	½	1		3	1	4	4	11,0
6.	SKJE	1668	1	½	1½	1½	1		2½	3	4	11,0
7.	Schachfreunde	1711	0	½	1	1	3	1½		3	4	10,0
8.	Königsspringer	1411	½	½	0	0	0	1	1		0	3,0

Die Mitglieder der Mannschaft der SF Sasel, in der Brettreihenfolge:

Peter Bahr, Walter Blumenberg, Stephan Lewald und Walter Blumenberg.

SASEL-CUP 2013

Eigentlich ist schon alles im Netz veröffentlicht, auf der Homepage der SF Sasel in der Sektion *Aktuell*. Da aber diese Zeitung sich auch als ein mögliches Archiv des Vereins versteht, seien die dortigen An- und Bemerkungen von Geert Witthöft hier zusammengefasst:

17.8.2013: Der diesjährige SASEL-CUP hat begonnen. Es sind 7 Teams am Start. Aufgrund der sehr geringen Teilnehmerzahl von nur 14 Spielern wurde der Ablauf des Turniers geändert. Es spielt nun jeder gegen jeden. Gespielt werden 7 Runden, 20 Minuten pro Person und Partie. Nach 3 Runden führt ungeschlagen das Team 7.

21.8.2013: Gestern endete der diesjährige SASEL-CUP. Nachdem zu Beginn der Modus geändert wurde, musste auch Gert Blankenburg sich auf unterschiedlichste Partner einstellen. Begann er noch in den ersten 3 Runden mit Günter Bull (Als neues Vereinsmitglied – herzlich willkommen!!), so musste er die nächsten beiden Runden an der Seite von Wilfried Heyrmann – und die letzten beiden Runden mit Jürgen Fricke spielen. Auf diesem Wege beste Genesungswünsche an Günter Bull und Roland Mallok.

Am Ende setzte sich das Team 7 sicher durch. Die drei Mannschaften auf dem 2. Platz waren punkt- und brettgleich.

SCHLUSSTABELLE

Team	Pkte
1. Levin / Lipka	11:3
2. Harbke / Hoffmann	9:5
2. Fabian T. / Ruider	9:5
2. Bahr / Frank T.	9:5
5. Lewald / Pascal	8:6
6. Blankenburg /Partner	6:8
7. Witthöft / Wagner	4:10

Danke fürs Mitmachen an Pascal und Fabian.

Die beiden Siegerpokale (Danke Frank fürs Besorgen) gingen an Ronald LEVIN und Werner LIPKA.

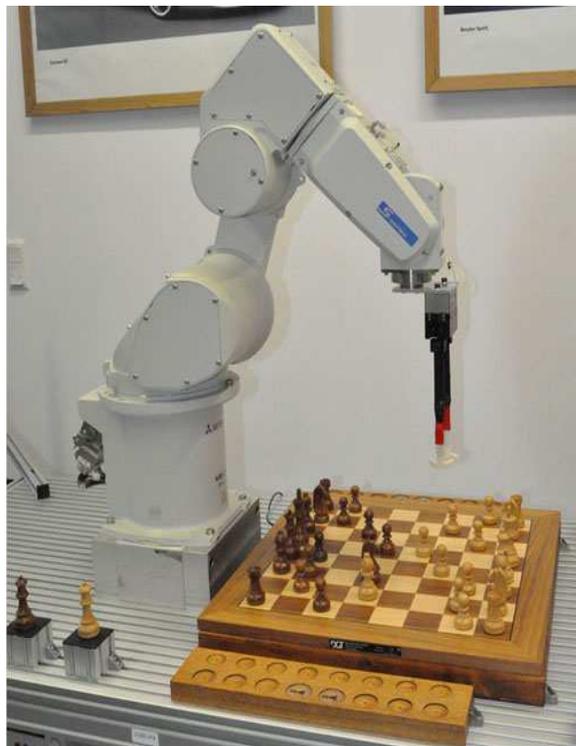
SCHACH UND COMPUTER (6. UND VORERST LETZTER TEIL)

Warum sich damit zufrieden geben, gegen eine CD oder DVD zu spielen, warum nicht gegen ein „Programm“, das wie der „Türke“ Hände, Finger hat und die Figuren selbstständig bewegen kann? Bisherige Versuche beschränkten sich auf einen Arm und drei Finger, wie bei



einem Faultier. Und wer sich das Video *Schachcomputer Novag Robot Adversary in Action* auf YouTube antut, wird feststellen, dass der Arm sich auch genau so schnell, äh, langsam bewegt. Der *Novag Robot Adversary* (links) kam 1982 auf den Markt und konnte für 2.998,00DM erstanden werden. Ein stolzer Preis, zumal wegen erheblicher Funktionsprobleme nur ca 2000 Exemplare gebaut wurden.

Im Labor für elektromechanische Systeme der Fachhochschule Südwestfalen wurde ein Roboterarm (Knickarmroboter) entwickelt, der lediglich ästhetisch etwas mehr hermacht.



Selbst den phantasiebegabten Phantasten der Comic-Industrie fiel da nicht viel mehr ein. Gromit spielt die mittlere der drei Spielstärken (*Advanced* statt *Novice* oder *Deep Bleu*, die Engländer haben es gern französisch). Und da ist auch wieder der eine Arm. Und obwohl Gromit bekanntermaßen schreiben kann, ist es schwer zu glauben, dass er eine solch überlegene Stellung erreicht hat, die Matt im nächsten Zug ermöglicht.

Ein anderes Video (YouTube: *AAAI Chess Montage* von 2010) zeigt verschiedene Formen solcher Arm-Computer. Einer jedoch ist nicht nur Arm, sondern kann sich auch „frei“ (?) bewegen, vermittelt aber den Eindruck als wäre er einem der Tarantula-Filme der 50er Jahre entsprungen. Ob gegen einen solchen „Gegner“ zu spielen, genau so

schrecklich wäre und ähnliche Fluchtreaktionen auslösen würde, kann nur ein Selbstversuch erweisen.

Eine Entwicklung in Richtung humanoider Roboter – wie man sie von Steven Spielbergs Film *AI* kennt und wie es das Photo mit der jungen Dame und die eher kritische Karikatur als Möglichkeit zu suggerieren scheinen – sind diese Art Schachroboter nicht.



Michelangelos Deckengemälde in der Sixtinischen Kapelle wird in absehbarer Zeit nicht „umgemalt“ werden müssen – oder nach links erweitert: Adam, den göttlichen Funken erhalten, dreht sich um und gibt ihn an die Maschine weiter.



Aber alle Bemühungen um den Bau von „menschlichen“ Robotern achten darauf, einige Unterschiede zum Menschen zu betonen. So ist z.B. der Asimo (rechts) von Honda so klein, dass er von denen, die mit ihm umgehen werden nicht als Bedrohung angesehen werden kann. (Um in dieser Beziehung kein Risiko einzugehen, dass nämlich solche Roboter-Helfer nicht akzeptiert werden, hat man Kindern ja die Teletubbies vorgesetzt.)



Der REEM-A (2006) kann wohl genau so viel wie *Asimo*, plus Schach spielen (rechts). Er war der erste von Pal Technology entwickelte humanoide Roboter; zu „bewundern“ bei YouTube: *REEM-A, humanoid robot. Playing chess*. REEM-B (2008) ist mit seiner Größe von 1,47m immerhin 7 Zentimeter größer als REEM-A, macht aber auch deutlich, dass geringe Größe tatsächlich eine Rolle spielt (man vergleiche hierzu auch *Moxons Meister* in SCHACH UND LITERATUR, S.15).



Greg Fish erläuterte in einem Artikel (7. April 2010) weshalb Künstliche Intelligenz, Roboter, weniger menschlich sein müssen/werden, nicht nur in Bezug auf Größe – weniger menschlich jedenfalls als z.B. im *Bicentennial Man* (mit Robin Williams nach einer Kurzgeschichte von Isaac Asimov) oder in Steven Spielbergs schon erwähnten Film *A.I.-Künstliche Intelligenz*:

„Eines der größten Probleme bei der Darstellung von künstlicher Intelligenz in der populären Kultur ist die Frage wie menschlich Roboter der Zukunft aussehen. Gewöhnlich sind sie nicht nur Maschinen oder Helfer, sondern eher einem Haustier oder Kind ähnlich, mit einem Verstand, der alles umfasst, vom Spiele spielen bis zu existenziellen Fragen des Lebens, des Todes und der Natur von Emotionen. So wie wir dazu neigen, in unseren Science-Fiction Filmen gerne Aliens mit menschlichen Formen zu gestalten, versuchen wir den Maschinen der Zukunft etwas von uns zu verleihen. Wir wollen sie zu Freunden und Gefährten machen, und sie nicht nach ihrer Hardware oder Software beurteilen; aber wie viel von uns soll in ihnen sein? Um unsere Erwartungen realistisch zu erhalten, sollten wir wirklich aufhören, uns die Zukunft der Roboter als etwas wie in der Adaption von Isaac Asimovs *Bicentennial Man* vorzustellen.

Hier ist das Problem. Wir können Robotern etwas geben, das wir philosophisch als Intelligenz definieren könnten, oder die Art von Algorithmen, die sie befähigt, zu denken wie wir. Wir können ihnen aber nicht die Art von Motivation geben wie es sie in Lebewesen gibt, was Versuche, tierische Intelligenz mit Silikon und Plastik nachzubilden, höchst unwahrscheinlich macht. [...] Zukünftige KI-Systeme werden ohne Emotionen sein und nur in begrenztem Rahmen zu kreativen Lösungen kommen können; sie werden auf rechtzeitige Updates angewiesen sein, um ihren Wissensstand auf dem Laufenden zu halten, weil wir zwar viele Wege kennen, einem Computer Logik zu vermitteln, damit er Muster selbstständig erkennen kann, wir können eine Maschine aber nur durch Tricks dazu bringen, eine Anzahl einfacher Emotionen vorzutäuschen – in irgendwie passenden Momenten.

Wie emotional die KI der Zukunft wirklich sein wird, hängt davon ab mit welcher Art von Robotern wir tagtäglich zu tun haben wollen. Das wahrscheinlich genaueste Bild von KI bietet der Supercomputer in *Moon*: GERTY [rechts]. Statt eine emotionale Bindung [„Gefühle“ werden mittels Smileys auf einem kleinen Bildschirm angezeigt] mit dem Menschen, dem er in einer Bergbaustation auf dem Mond hilft, einzugehen, bleibt er im Hintergrund bis er gerufen wird, folgt Anordnungen und hält sich so genau wie möglich an das Programm seiner Software. [...] Er ist lediglich ein Roboter, der seine tägliche To-Do-Liste abarbeitet ... ganz so wie wir es von einer Roboter-Haushälterin oder einem zukünftigen automatisierten computergesteuerten Haus erwarten würden, weniger Freund und Gefährte sondern fast unsichtbare Helfer.“



Nun – würde man überhaupt gegen einen „mitfühlenden“ Roboter im Schach gewinnen wollen? Wohl kaum. Genau so wenig Freude würde es bereiten, gegen ein Auto im 100m-Lauf zu gewinnen. Daher laufen Menschen gegen Menschen und sie laufen immer noch obwohl Autos ungeheuer viel schneller sind.

Und sollte jemand doch gegen seinen Computer spielen – und verlieren – bleibt die zugegeben recht teure Möglichkeit, sich zu trösten, nach dem Motto: „Mein Computer hat mich im Schach geschlagen, ich habe ihn aber im Kickboxen geschlagen.“

SCHACH UND LITERATUR

Moxon's Master ist eine kurze Kurzgeschichte von Ambrose Bierce (1842-1914), eine der ersten Roboter-Geschichten überhaupt, auch wenn das Wort *Roboter* selbst zuerst 1920 in einem Drama des tschechischen Autors Karel Capek auftaucht, in *R.U.R.-Rossums Universal Robots*. Bekannt eigentlich durch seine Geistergeschichten, Geschichten über den Krieg (am Beispiel des Amerikanischen Bürgerkriegs, z.B. *An Occurrence At Owl Creek Bridge*, sehr lesenswert) oder seine politischen Satiren, dreht diese Geschichte sich um die Frage ob Maschinen denken können, leben.

Die 1893 entstandene Geschichte stellt zunächst die grundlegende Frage ob auch Maschinen Intelligenz besitzen (können). Bierce macht seine pessimistische Haltung vor diesem Frage-Hintergrund gegenüber technischen Errungenschaften deutlich, indem er – wie weiland Mary Shelley Dr. Franksteins Monster – die Kreatur seinen Schöpfer töten lässt; denn wie der Titel schon nach der ersten Lektüreseite vermuten lässt, ist Moxon nicht die Maschine sondern deren Erbauer, also der Roboter der Meister, der(das)jenige, der(das) Herrschaft ausübt.

Der Erzähler, ein Freund Moxons, beobachtet wie dieser mit jemandem Schach spielt; mit wem genau ist zunächst nicht eindeutig, da Moxons Gegner dem Erzähler den Rücken zukehrt (die zentralen Passagen in Eigenübersetzung [mit meinen Unterstreichungen]; der gesamte Text im Original ist im Netz leicht zu finden kostenfrei nachlesbar):

Moxon saß, sein Gesicht mir zugewandt, an der gegenüberliegenden Seite eines kleinen Tisches, auf dem eine Kerze stand, das einzige Licht im Zimmer. Ihm gegenüber, mit seinem Rücken zu mir, saß eine andere Person. Auf dem Tisch zwischen ihnen lag ein Schachbrett, die Männer spielten. Ich wusste wenig über Schach, aber da nur wenige Steine auf dem Brett verblieben waren, war es offensichtlich, dass das Spiel bald zu Ende sein würde. Moxon konzentrierte sich nicht so sehr, wie es mir schien, auf das Spiel denn auf seinen Gegner, den er so mit seinem Blick fixierte, dass er mich, obwohl ich direkt in seiner Blickrichtung stand, gar nicht wahrnahm. Sein Gesicht war gespenstisch weiß und seine Augen leuchteten wie Diamanten. Von seinem Gegner konnte ich nur den Rücken sehen, aber das genügte, ich hätte nicht sein Gesicht sehen mögen.

Er war augenscheinlich nicht größer als eineinhalb Meter, und mit Proportionen, die an einen Gorilla denken ließen – ungemein breite Schultern, ein dicker kurzer Hals und ein gedrungener Kopf mit wirren schwarzen Haaren, auf denen ein karminroter Fez saß. Ein Rock derselben Farbe, fest um die Taille gegürtet, reichte bis auf den Sitz – allem Anschein nach eine Kiste – seine Beine und Füße waren nicht zu sehen. [...]

Das Spiel war schnell. Moxon schaute kaum auf das Brett bevor er seine Züge machte, und meinem ungeübten Auge schien es als ob er stets die nächstbeste Figur setzte, wobei seine Bewegungen schnell, nervös und wenig präzise waren. Die Erwiderung seines Gegners, obwohl zunächst gleichfalls prompt, wurde mit einer langsamen, gleichförmigen, mechanischen und, wie mir dünkte, theatralischen Bewegung des Armes ausgeführt, was eine schlimme Geduldprobe für mich war. [...]

Auf einmal kam mir der Gedanke, dass der Mann blöde, und dann, dass er eine Maschine wäre – ein Schachspieler Automat.



Ambrose Bierce mit dem Totenschädel als Vanitas Symbol

Da die Maschine kein guter Schachspieler ist, setzt Moxon sie Matt. Unglücklicherweise ist die Maschine aber auch kein guter Verlierer, gerät in Zorn und tötet Moxon. Der Erzähler selbst wird bewusstlos geschlagen, erwacht drei Tage später in einem Krankenhaus – er hat das Feuer, dem das gesamte Gebäude zum Opfer fiel, überlebt. Was genau aus dem Roboter geworden ist, erfährt man nicht.

In dieser Geschichte erweist sich die angewandte Wissenschaft also als potenziell tödlich – nur zwei Jahre später erscheint H. G. Wells' „Die Zeitmaschine“ – ähnlich kritisch technischem Fortschritt gegenüber.

Die in dieser Geschichte thematisierte Angst vor der körperlichen Überlegenheit des Roboters, besteht wohl immer noch und es stellt sich die Frage wie diese beherrschbar ist – wenn überhaupt. So sind Roboter im militärischen Bereich, Smart Bombs und Kampfdrohnen – man braucht gar nicht an die weißen Plastiksoldaten aus den Star Wars Filmen zu denken – lediglich moderne Weiterentwicklungen der unmittelbaren körperlichen Gewalt à la Moxons Roboter.

Da ist es wohl utopisch und zu optimistisch, an die Durchsetzung der drei Robotergesetze, aufgestellt von dem Amerikanischen Science-Fiction Autor Isaac Asimov, zu glauben. Sie lauten.

1. Ein Roboter darf kein menschliches Wesen (wissentlich) verletzen oder durch Untätigkeit gestatten, dass einem menschlichen Wesen (wissentlich) Schaden zugefügt wird.
2. Ein Roboter muss den ihm von einem Menschen gegebenen Befehlen gehorchen – es sei denn, ein solcher Befehl würde mit Regel eins kollidieren.
3. Ein Roboter muss seine Existenz beschützen, so lange dieser Schutz nicht mit Regel eins oder zwei kollidiert.

Später fügte Asimov ergänzend das „nullte Gesetz“ hinzu, und modifizierte die anderen drei entsprechend:

0. Ein Roboter darf die Menschheit nicht verletzen oder durch Passivität zulassen, dass die Menschheit zu Schaden kommt.
1. Ein Roboter darf keinen Menschen verletzen oder durch Untätigkeit zu Schaden kommen lassen, außer er verstieße damit gegen das nullte Gesetz.
2. Ein Roboter muss den Befehlen der Menschen gehorchen – es sei denn, solche Befehle stehen im Widerspruch zum nullten oder ersten Gesetz.
3. Ein Roboter muss seine eigene Existenz schützen, so lange dieses sein Handeln nicht dem nullten, ersten oder zweiten Gesetz widerspricht.

Galt in der ersten Version der Asimovschen Robotergesetze noch der einzelne Mensch als die höchste zu beschützende Instanz, so steht nun die Menschheit über dem einzelnen Menschen. Der hierarchische Aufbau der Gesetze erlaubt es einem Roboter, ja verpflichtet ihn, die Unversehrtheit einer Gruppe von Menschen derjenigen eines einzelnen vorziehen. Da liegt der Gedanke nicht fern, dass Roboter die Möglichkeit ergreifen könnten, einzelne Menschen absichtlich zu verletzen oder zu töten, um „die Menschheit“ zu schützen. In der Französischen Ausgabe von Asimovs *Caves Of Steel* nimmt sich dann der französische Übersetzer auch die Freiheit so zu formulieren: *Ein Roboter darf einem menschlichen Wesen keinen Schaden zufügen, es sei denn er findet einen Weg zu beweisen, dass der zugefügte Schaden letztendlich zum Wohle der gesamten Menschheit ist.* Robespierre und Saint-Just lassen grüßen. Totalitär faschistisches Gedankengut sieht so aus: der Einzelne zählt nichts, es zählt nur das Kollektiv. (Man lese hierzu noch einmal den dystopischen Roman *Wir* (1920) von Jewgeni Samjatin.)

Im Film *I, Robot* (Titel nach einer Kurzgeschichtensammlung von Isaac Asimov) führt die Befolgung der Gesetze schließlich dazu, dass Roboter die Macht übernehmen, um die

Menschheit vor sich selbst zu schützen. Ob Will Smith es geschafft hat, dieses zu verhindern? Nochmal DVD gucken!

Ist es verwunderlich, dass man von Betrachtungen über das Schachspiel zu so grundlegenden Menschheitsfragen gelangt? Im Netz (anlässlich der Kommentierung einer Partie Kramnik – Deep Fritz) fand ich in diesem Zusammenhang folgende interessante Überlegungen:

„Wenn wir uns vorstellen, dass Maschinen die Herrschaft übernehmen, meinen wir normalerweise, dass sie hyper-aggressiv sind. Wir meinen *Skynet* schickt einen *T-1000* aus der Zukunft, um Sarah Connor zu töten. Oder Matrix-artige Computer, die Menschen in Schleimwannen mit Röhren und Leitungen im Rücken (in vats of goo with pipes and choobs sticking out of their backs) versklaven. Aber die Realität (?!?) ist wahrscheinlich, dass die Maschinen viel raffinierter sein werden. Sie werden ganz gelassen und unemotional die Chancen ausrechnen, jede Variante bewerten. Und das wird sie gewiss zu der Schlussfolgerung führen, dass sie die Menschheit gar nicht anzugreifen brauchen. Sie können sich einfach zurücklehnen, sich verteidigen und darauf warten, dass die Menschheit sich selbst zerstört. Wenn ich *Skynet* wäre, würde ich nicht angreifen. Ich würde in aller Stille die Finanzmärkte übernehmen – die sind ja ohnehin schon in der Hand von Computern. Ich würde alle Banken kaputtmachen, jede Wirtschaft schwächen, jeden Menschen auf dem Planeten in Schulden treiben. So würde es eine denkende Maschine machen – eine digitale Übernahme, und nicht einen schrecklich chaotischen, direkten Angriff.“

Gar nicht so abwegig, oder?

SCHACH UND POLITIK

Schon öfter habe ich an ähnlicher Stelle auf die Affinität von Politikern zum Schachspiel hingewiesen – will ich mich als Politiker mit besonderen Fähigkeiten darstellen, lass ich mich lieber beim Schachspielen fotografieren als beim Halmaspiel (vgl. Peer Steinbrück und Helmut Schmidt [*Schachfreund* Nr.8]), dann lass ich mich auch lieber bei der Lektüre der Süddeutschen Zeitung oder der Frankfurter Allgemeinen ablichten als bei der Lektüre der Bild-Zeitung. Natürlich kann das auch daneben gehen, wie bei Wolfgang Schäuble (Vgl. *Schachfreund* Nr.2) und es muss auch nicht helfen wie bei Peer Steinbrück – oder sind die plus 2,7% der SPD gegenüber der Bundestagswahl 2009 der Schachbonus?



Im Hamburger Abendblatt erschien als Reaktion auf das Ergebnis der Bundestagswahl obige Karikatur – Angela Merkel als Schach-Dame, die nun einen Koalitionspartner, einen Bauern, sucht. Der Zeichner dieser Karikatur meint wohl, dass Bauern im Vergleich zur machtvollen Dame unbedeutend sind. Das mag wohl sein, aber Bauern haben den Marschallstab im Tornister und können sich auch in eine Dame umwandeln. Aber ob die Schwarze Dame Merkel dieses zulassen wird? Man frage einmal Friedrich Merz oder Norbert Röttgen – und die gehör(t)en der eigenen Partei an. Da ist es wohl nur zu verständlich, dass sich die potenziellen Bauern zieren.

SCHACH UND ZUKUNFT

Walter Blumenberg (immerhin die Nr.3 in unserem Verein) hatte, wohl genervt durch die immer stärkere Rolle, die Schachprogramme im Schachbetrieb spielen, im letzten *Schachfreund* eine kleine Regeländerung vorgeschlagen, nämlich den Bauern auch die Rückwärtsbewegung zu erlauben. Sein Ziel ganz eindeutig: Tricksen wir die Schachprogramme aus und bleiben so den Maschinen überlegen.

Er befindet sich mit seinem Vorschlag in bester Gesellschaft. Obwohl Änderungsvorschläge hauptsächlich gemacht wurden, um den Tendenzen zum Remis zu begegnen. Die Gefahr, dass das Schachspiel bei immer besseren Spielweisen unweigerlich den Remistod erleiden müsse, wurde zum ersten Mal laut als Capablanca schier unüberwindlich schien. Und Capablanca war selbst warnendes Beispiel für diese Tendenz. Auf Chessgames.com sind 795 Partien aus den Jahren 1893 bis 1940 von ihm abrufbar. Von ihnen hat er 372 gewonnen und nur 46 verloren. Leicht zu errechnen: 262 Partien endeten Remis. Das sind fast 40%.

Ist es da verwunderlich, dass eben dieser Capablanca (nach seinem WM-Kampf 1921 gegen Lasker) eine neue Art Schach vorschlug, um die aus seiner Sicht hohe Remistendenz einzudämmen? Zu den normalen Schachfiguren sollte ein Janus (Kombination aus Läufer und Springer) und ein Kanzler (Kombination aus Turm und Springer) kommen und dann auf einem 10x10-Brett gespielt werden. Natürlich hat es und gibt es immer noch Anhänger dieser Schach-Variante – wenn auch mittlerweile häufiger auf einem 10x8 Brett gespielt wird. Nennenswerte Verbreitung hat das *Capablanca-Schach* jedoch nicht gefunden – auch wenn im Internet eine 10x10-Brett-Variante angeboten wird (*Satemschach* für die, die das googeln möchten) mit jedoch anderen Zusatzfiguren.

Es wurde aber auch der gegenteilige Weg beschritten: Verkleinerung des Brettes. Das *Los Alamos Schach* wird auf einem 6x6-Brett und ohne Läufer gespielt. Die Bauern dürfen zu Beginn nur einen Einzelschritt ausführen, Rochade und en-passant-Schlag gibt es nicht. Zugegeben, die Reduktion erfolgte zum Zwecke der leichteren Programmierbarkeit eines Schachprogramms in den Anfangstagen der Computer. Aber meines Wissens gibt es für die Los-Alamos-Variante kein käuflich erwerbbares Schachprogramm. Wegen der geringen Nachfrage (?) verständlich.

Leicht lassen sich vor diesem Hintergrund weitere Varianten finden, die ohne Computerhilfe gespielt werden müssten: warum tauscht man z.B. nicht einfach die Positionen von Springer und Läufer? Da ist man dann schon auf dem Weg zum *Chess960* (960 verschiedene Anordnungen der Figuren auf der Grundreihe), das Bobby Fischer 1996 vorschlug (zunächst auch *Fischer Random Chess* genannt (random = zufällig). Mehr Gewicht auf Kreativität durch die zufälligen Ausgangsstellungen, und kaum Möglichkeit des Auswendiglernens von Eröffnungszügen.

Diese Art des Schach hat schon die höheren Verbandsweihen erhalten: Die FIDE nahm 2009 die Regeln für *Chess960* in ihr Regelwerk auf („Laws of Chess“, Anhang F).

Oder sollte man alles beim Alten belassen und lediglich einige Zugmöglichkeiten nicht erlauben? Also z.B. Verzicht auf die Rochade, kein Doppelschritt der Bauern aus der Grundaufstellung und – was Tartakower vorschlug – kein en-passant mehr, Bauernumwandlung nur in die Figur, die auf dem Feld in der Grundstellung steht und nur wenn diese Figur schon geschlagen wurde – Ausnahme König, da wäre die Figur frei wählbar (wodurch die a- und h-Bauern besonders wertvoll würden). Außerdem könnte man auf die Spiegelsymmetrie von Dame und König verzichten und zur Chiralität der Grundstellung zurückkehren.

Doch schon den ersten Änderungsvorschlägen trat Richard Réti entgegen: „... prinzipiell hat Capablanca vielleicht Recht. Man muss nämlich, um das Matt zu erzwingen, am Schluss mindestens das Übergewicht eines Turmes haben. Man kann viel besser gespielt haben als der

Gegner, ein materielles oder positionelles Übergewicht errungen haben, ohne in der Lage zu sein, der Forderung, den Gegner matt zu setzen, entsprechen zu können. Die Partie wird Remis. ... Nun zum Reformvorschlag Capablanca's! Offenbar geht dieser Vorschlag der Sache nicht an die Wurzel. Die Forderung des Mattsetzens bleibt aufrecht. ... Sicherlich würden für einige Jahre, da die Eröffnungslehre in der neuen Anfangsposition nicht ausgebildet wäre, weniger Partien remis werden. Dieses Resultat würde nur erreicht werden durch Eröffnungsfehler, d.h. durch schlechteres Spiel, also nicht durch einen Fortschritt, sondern durch einen Rückschritt.“

Réti schaut dann in die Geschichte des Schachspiels: „Die normale Art des Sieges war damals (vor der Spielreform im 15. Jahrhundert) der Beraubungssieg. Dieser war errungen wenn man dem Gegner alle Steine bis auf den König weggenommen hatte. Viel seltener kam der Pattsieg vor, der daher höher bewertet wurde. ... Der Mattsieg, das Mattsetzen des gegnerischen Königs war bei der Schwäche der damaligen Figuren nahezu unmöglich. ... Bei Beginn der Neuzeit wurde die heutige Gangart der Steine üblich. Nunmehr, bei der großen Kraft der Figuren, besonders der Dame, war das Mattsetzen, wenn man einen Vorteil hatte, ziemlich leicht.“

Wegen der ausgeprägten Verfeinerung der Spieltechnik erkennt Réti den Laskerschen Vorschlag, zu diesen ursprünglichen Spielregeln zurückzukehren, mit voller Überzeugung an: „Um den Remistod des Schachs zu verhindern, müssen feinere Nuancen des Unterschiedes der Spielführung sich im Resultat zeigen, muss man den Beraubungssieg und Pattsieg wieder einführen, natürlich in der Punktebewertung für Turnierzwecke diese Siege geringer bewerten als den Mattsieg. ...“ Laskers Skalierung sollte für einen Mattsieg 10-0 vorsehen, dem Pattsieg 8-2 und den Beraubungssieg 6-4 Punkte zuweisen, während ein Unentschieden beiden Parteien jeweils 5 Punkte eingetragen habe würde.

Aber waren damals und sind die heutigen Kassandrarufer *Schach erleidet den Remistod* berechtigt? Gab es nicht nach Capablanca's Endzeitstimmung das „Sonnenschach“ Aljechins (man sehe z.B sein Resultate in San Remo, 1930 (+13-0=2), und bei der Schacholympiade in Hamburg im selben Jahr (+9-0=0); und führte nicht auch Fischer solche Überlegungen ad absurdum¹, oder Kasparow (trotz der vielen Remisen bei seinem ersten WM-Kampf gegen Karpow²)?

Und hat Réti nicht Recht wenn er darauf hinweist, dass nach jeder Regeländerung „für einige Jahre, da die Eröffnungslehre in der neuen Anfangsposition nicht ausgebildet wäre, weniger Partien remis werden.“ Aber genau so richtig ist, dass die Eröffnungslehre – zumal heutzutage mithilfe von Computerprogrammen – rasch aufholen würde. Und nur solche Schachformen würden von Eröffnungslehren verschont bleiben, die ein Nischendasein führen. Denn ich glaube, dass keine der im *Schachfreund* bisher vorgestellten Varianten (SCHACH EINMAL ANDERS) jemals im Verein ausprobiert wurde. Und das wird sich auch nicht ändern, wohl auch dann nicht wenn man eine der Möglichkeiten als Vereins-Meisterschaftsturnier ausschreibt. Oder ergreift doch jemand die Initiative und erprobt die Experimentierfreudigkeit der Mitglieder der SF Sasel?

¹ U.a. gewann Fischer die US-Meisterschaft 1964 mit 11-0. Im Qualifikationszyklus zur WM 1972 gewann Fischer 1971 im Viertelfinale gegen Mark Taimanow und im Halbfinale gegen Bent Larsen mit dem sensationellen Ergebnis von 6-0. Auch den Exweltmeister Petrosjan schlug er im Finale deutlich mit 6½:2½. Fischer gelang es in diesem Zyklus, 20 Partien nacheinander zu gewinnen: zunächst die letzten 7 Runden in Palma de Mallorca, dann 6 Partien gegen Taimanow, anschließend 6 Partien gegen Larsen und schließlich die erste Partie gegen Petrosjan.

² In dem WM-Kampf Karpow gegen Kasparow (10. Sept. 1984 – 15. Feb. 1985!!) führte der Titelträger nach 9 Partien mit 4-0. Weltmeister sollte derjenige sein, der zuerst 6 Siege erreicht – Remisen zählten nicht. Kasparow spielte danach nicht mehr auf Sieg, es folgten 17!! Remispartien bevor Karpow erneut gewann. Erst mit der 32. Partie errang Kasparow seinen ersten Sieg. Erneut folgten 14 Remisen. Remisquote 70%!

SCHACH UND FILM

Folgende Kurzgeschichte von Alan Bloch aus dem Jahre 1953 muss ich voranschicken:

Menschen sind anders

Ich bin Archäologe, und Menschen sind mein Geschäft. Trotzdem frage ich mich, ob wir jemals über Menschen etwas herausfinden, ich meine wirklich herausfinden was Menschen von uns Robotern unterscheidet – dadurch dass wir auf den toten Planeten graben. Verstehen Sie, ich lebte einmal mit einem Menschen, und ich weiß, es ist nicht so einfach wie sie es uns auf der Schule erzählten.

Wir haben natürlich ein paar Aufzeichnungen, und Roboter wie ich füllen einige der Lücken, aber jetzt denke ich, dass wir nicht wirklich vorankommen. Wir wissen, oder die Historiker sagen zumindest, dass wir wissen, dass die Menschen von einem Planeten namens Erde kamen. Wir wissen auch, dass sie mutig von Stern zu Stern zogen, und wo immer sie anhielten, hinterließen sie Kolonien – Menschen, Roboter, und manchmal beides – für ihre Rückkehr. Aber sie kamen nie zurück.

Das waren die leuchtenden Tage der Welt. Sind wir aber schon so alt? Die Menschen besaßen eine helle Flamme – das alte Wort war „göttlich“ glaube ich – die sie über die Nachthimmel schleuderte, und wir haben die Fäden des Netzes, das sie webten, verloren.

Unsere Wissenschaftler sagen uns, dass die Menschen uns sehr ähnlich waren, und das Skelett eines Menschen ist sicherlich fast das gleiche wie das Skelett eines Roboters, außer dass es aus einer Kalziumverbindung besteht, aus Titan. Dennoch gibt es noch andere Unterschiede.

Es war auf meiner letzten Exkursion zu einem der inneren Planeten, als ich einen Menschen traf. Er muss der letzte Mensch in diesem System gewesen sein, und er hatte vergessen, wie man spricht – er war schon so lange allein. Ich plante, ihn mit mir zurück zu nehmen. Etwas ist aber mit ihm passiert.

Eines Tages, ohne erkennbaren Grund, klagte er über die Hitze. Ich überprüfte seine Temperatur und entschied, dass seine Thermostatschaltungen durchgebrannt waren. Ich hatte einige Ersatzteile bei mir, und natürlich war er kaputt, also machte ich mich an die Arbeit. Ich schaltete ihn ohne Probleme ab. Ich steckte die Nadel in seinen Nacken, um den Aus-Schalter zu betätigen, und er hörte auf sich zu bewegen, genau so wie ein Roboter. Als ich ihn aber öffnete, war sein Inneres nicht gleich. Und als ich ihn wieder zusammenbaute, konnte ich ihn nicht wieder zum Laufen bringen. Dann verwitterte er quasi – und als ich fertig war, nach Hause zu kommen, etwa ein Jahr später, war nichts mehr von ihm übrig als Knochen. Ja, Menschen sind in der Tat anders.

Obwohl der Ich-Erzähler ein Roboter ist, gehört diese Geschichte nicht eigentlich zum Genre Science-Fiction; denn es geht nicht um Science, um Wissenschaft. Sie ist eher ein philosophisches



Gedankenspiel: Der Mensch hat sich abgeschafft, sich verloren, und der Roboter-Archäologe ist nur allzu menschlich, da er die Konsequenzen seines Handelns nicht erkennt. (Leicht lässt sich auch eine Verbindung zu Ambrose Bierces Kurzgeschichte *Moxon's Master* (s.o.) herstellen.)

An diese Kurzgeschichte musste ich denken als ich zum ersten Mal den Kurzfilm *Geri's Game* (Szenenbilder links) sah. Dieser Animationsfilm aus den Pixar Studios erhielt 1997 den Oscar für den Besten Kurzfilm. In ihm

spielt ein alter Mann gegen sich selbst Schach. Ich stelle mir vor, dass der in der Kurzgeschichte genannte letzte Mensch Schach gegen sich selbst gespielt hat. Was sonst? Es ist die alte Frage was man auf eine einsame Insel mitnehmen würde. Drei Dinge: welches Buch, welchen Film (auf der Insel gibt es einen DVD-Spieler), welche Musik-CD (es gibt dort auch einen CD-Spieler). Und ist es nicht vorstellbar, dass man sich gegen ein Buch von Goethe, Shakespeare oder Zola entscheidet und für ein Schachbuch? Und da wäre Robinson sicherlich auch in der Lage, sich ein Schachspiel zu basteln.

Darüberhinaus, außer Grummeln und Lachen – Geris Charakter als Weiß-Spieler ist völlig verschieden von dem als Schwarz-Spieler – wird nicht gesprochen (s.o., Sprache verlernt?).

Auch wenn in dem Kurzfilm das Schachspiel regelgerecht beginnt (man sucht ja vor allem in Filmen, in denen Schach in irgendeiner Form vorkommt, nach einer berühmten Partie oder zumindest einer interessanten, d.h. auch Bedeutung tragenden Partiestellung) gibt es schon bald eine Menge Ungereimtheiten, so dass auch aus dem Grunde ein Nachspielen nach den Zügen 1.e4 e5 2.f3 d5 3.Le2 Sc6 4.Sa3 Lxa3 nicht möglich ist; denn in der nächsten Einstellung erscheint der Läufer wieder auf f1. Es folgt (mit dem Läufer auf f1) 5.d4 Sxd4 6.Sh3 (sollen die beiden Springerzüge an den Rand etwas bedeuten?) woraufhin Schwarz den ersten einer Reihe von unmöglichen Zügen macht. Das Spiel verläuft dann wie im Zeitraffer, bis Weiß nur noch seinen König besitzt.

Wer wissen möchte wie Geri als Weiß-Spieler dennoch gewinnt und um welchen Preis gespielt wurde, muss sich den fast fünf Minuten langen kurzen Film selber ansehen.

Übrigens: Geri tritt in *Toy Story 2* noch einmal auf: Er ist der Puppenrestaurator, der Woodys abgerissenen Arm repariert.

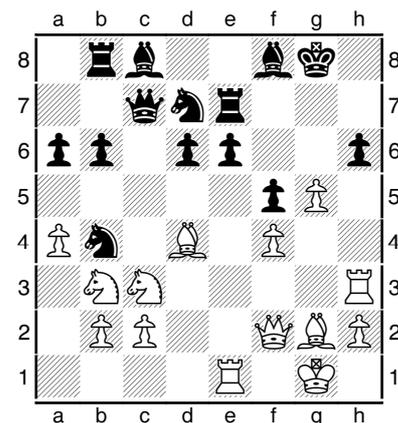
Noch eins: Erstaunlich wie viele Versionen dieses Films es auf YouTube gibt:

Z.B. ist *En conmigo mesmo ... (geri's game)* eine professionell hergestellte Version. Sie erhielt den *Real Prémio Ruãbo Andaluz Melhor Refilmagem de Animalção Sao Paulo AV 2006*;

Amos' Game spielt auf einem leeren Kinderspielplatz;

El juego de Jose Basado en el corto de Pixar Geri's Game hat leider unten rechts ein schwarzes Feld!???

Besonders nett und eine gelungene Erweiterung des Themas ist *El oso Berni*. Es spielt ein Eisbär



Ausgangsstellung *El oso Berni*

(vollständig eigentlich *oso blanco*) zunächst gegen sich selbst – wobei, anders als bei *Geri's Game*, schon zu Beginn die Diagrammstellung (Schwarz ist am Zug und jeder mag die Stellung selber weiterspielen) auf dem Brett steht – solange bis der Pinguin erscheint (wie in den anderen *El-oso-Berni*-Filmen auch) und für Ärger sorgt. Nordpol gegen Südpol??!! Schriftlich und mündlich erfährt man zum Schluss (auch als Lebensweisheit?): Para jugar ajedrez necesitas concentracion y respetar a tu contrincante (Beim Schachspielen brauchst du Konzentration und Respekt gegenüber deinem Gegner).

SCHACH UND KUNST

Das Titelbild stammt von Marcel Duchamp, einem Wegbereiter des Dadaismus und Surrealismus, der nicht allein als Künstler hervortrat, sondern sich mit ebenso großem Ernst und einigem Erfolg auch dem Schachspiel widmete und als Mitglied der französischen Nationalmannschaft an fünf Schacholympiaden teilnahm. Das Gemälde, das den Titel *Das Schachspiel* trägt, entstand 1910, und ist noch dem Impressionismus verpflichtet. Da muss



man sich die Augen reiben, betrachtet man das nur ein Jahr später entstandene kubistische *Schachspielerportrait* (links),

An diesem Beispiel wird deutlich, dass die Beurteilung von Kunst einem ständigen und manchmal auch sprunghaften Wandel unterworfen ist. Hat man das erkannt, ist es nicht mehr verwunderlich, dass Duchamp vollständig mit dem traditionellen Kunstbegriff brach: „Für mich ist die Malerei veraltet. Sie ist Energieverschwendung, keine gute Masche, nicht praktisch. Wir haben jetzt die Photographie, das Kino – soviel andere Wege um das Leben auszudrücken.“ Also nicht mehr die Natur imitieren: „Keine Meisterwerke mehr!“



1913 schuf Duchamp – demnach nicht mehr überraschend? – sein erstes Ready Made: *Das Fahrrad-Rad*, und meinte so Alltagsgegenstände durch seine Signatur zu Kunstwerken zu machen. Die meisten seiner Ready Mades gingen verloren oder wurden zerstört. Sie mussten deshalb nachgebaut werden, oder man verwendete ein beliebiges anderes Objekt, um das „Werk“ bzw. die Idee desselben auszustellen, wie bei jener *Fountain* (eigentlich ein Urinal), die jenem Original zumindest annähernd glich.

Für den Laien-Kunstliebhaber stellt sich da natürlich die Frage inwiefern sich Objekte der Lebenswelt in Kunstwerke verwandeln können? Weshalb kann ein bloßes Ding wie die

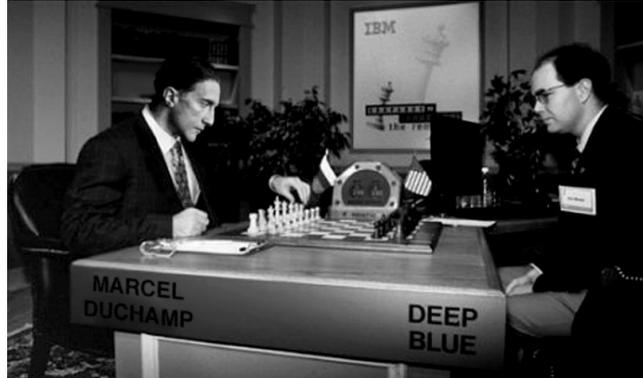
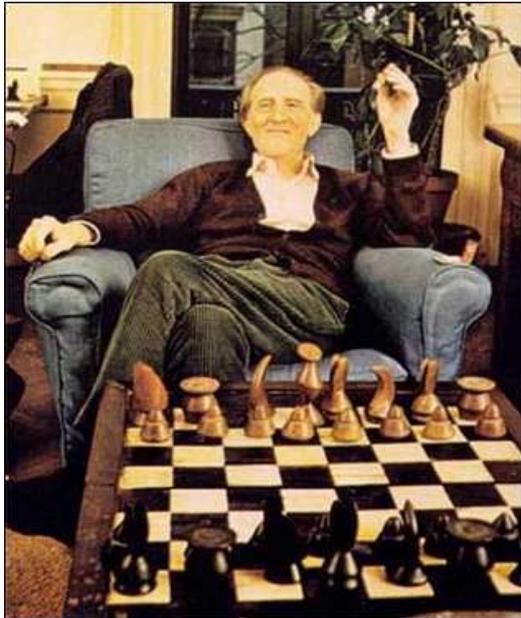


Fountain zu einem Kunstwerk erhoben werden, während andere Urinale, die jener *Fountain* in jeder Hinsicht gleichen, keinen Eingang in Museen finden?

Der Werkbegriff fällt bei Duchamps also sehr viel komplexer aus und manifestiert sich nicht bloß im Sichtbaren, sondern genauso in den um die Gegenstände herum gruppierten Texten, Reflexionen und den daran anschließenden Kunstwerken. (Ein häufig gehörter und gelesener Vorwurf an die moderne Kunst ist in der Frage enthalten: Weshalb muss mir erst jemand erklären was gemeint ist, damit ich etwas als Kunstwerk begreifen und verstehen kann?)

HALT! Gilt diese Aussage nicht auch für jede (Meister)Schachpartie? Nicht nur die Züge, die jeder sehen und nachspielen kann, machen eine Schachpartie aus, sondern auch die Reflexionen, die zu ihr in Form von Varianten geführt haben. Und dann auch die „anschließenden Kunstwerke“, die Schachpartien, in denen auf eine Neuerung verschiedene Antworten probiert werden.

So soll Duchamp einmal geäußert haben: „Ich bin zu der Einsicht gelangt, dass zwar nicht alle Künstler Schachspieler sind, alle Schachspieler aber sind Künstler.“



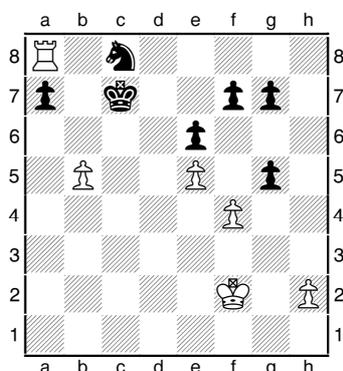
Natürlich hat Marcel Duchamp nie gegen Deep Blue gespielt; er starb 1968. Aber so ist das mit moderner Kunst – man weiß nie was ernst gemeint ist.

Marcel Duchamp vor einem Schachbrett mit von ihm entworfenen Figuren. Das Brett ist zwar falsch aufgestellt (unten rechts schwarzes statt weißes Feld) – aus Spaß?

Nun wollen wir uns aber auch mal eine Scharpartie Duchamps anschauen und sie beurteilen, was mit Schach-Kunstwerken einfacher ist als mit Kunst-Kunstwerken, wo der lateinische Ausspruch *de gustibus non est disputandum* (Über Geschmack lässt sich nicht streiten; Geschmack ist eben Geschmackssache) gilt; denn beim Schach gibt es ein Ziel: Gewinn, und ist der erreicht, kann das Spiel nicht so schlecht gewesen sein.

Es bietet sich eine Partie an, die er anlässlich der Schach Olympiade 1930 in Hamburg spielte und gegen einen der seinerzeit stärksten Kombinationsspieler mit Schwarz remisierte. Beim Nachspielen zwei Bretter benutzen, damit man auch die Varianten verfolgen kann, ohne immer wieder von vorne anfangen zu müssen:

Frank Marshall – Marcel Duchamp [Damenindisch, E12] Hamburg (Olympiade), 1930



Stellung nach 39...hxg5

1.d4 Sf6 2.Sf3 b6 3.c4 e6 4.Lg5 Le7 5.Sc3 Lb7 6.Dc2 d5
 7.e3 0-0 8.cxd5 Sxd5 9.Lxe7 Dxe7 10.Sxd5 Lxd5 11.Ld3 h6
 12.a3 c5 13.dxc5 Tc8 14.b4 bxc5 15.Tc1 Sd7 16.La6 Tc7
 17.e4 Lb7 18.Lxb7 Txb7 19.bxc5 Dxc5 20.0-0 Dxc2
 21.Txc2= Kf8 22.Tfc1 Ke7 23.Sd4 Ke8 24.f4 Tab8 25.e5 Sf8
 26.Tc5 Tb1 27.Txb1 Txb1+ 28.Kf2 Tb7 29.Tc8+ Ke7 30.Ta8
 [30.f5 Sh7 31.h4 f6 32.Tc6 (32.exf6+ Sxf6 33.fxe6 Tb2+ 34.Kf3 Td2±) A)
 32...exf5 A1) 33.Sxf5+ Kd7 34.Td6+ Ke8 35.Ta6 Tc7 36.exf6+- Sxf6
 37.Sxg7+ Txg7 38.Txf6 h5 A1a) 39.Th6 Tg4 (39...Tf7+ 40.Ke3 Tg7 41.Kf3
 Tf7+ 42.Ke4+-) 40.Txh5 Ta4 41.Te5+ Kf7 42.Kg3+-; A1b) 39.Ta6+- ; A2)
 33.e6 33...g6 34.h5 Sf8 35.hxg6+-; B) 32...Sf8 33.fxe6 g6 34.exf6+ Kxf6
 35.g4+-] 30...Sg6 31.g3 Kd7 32.a4 Se7 33.Sb5 Sc8 34.g4 Txb5
 35.axb5 Kc7 36.g5 hxg5 37.b6+ [37.fxg5 Kb7 (37...g6 38.Ke3 Kb7
 39.Txc8 Kxc8 40.Kd4±) 38.Txc8 Kxc8 39.Ke3± Kb7 40.Kd4± Kb6
 (40...Kc7 41.Kc5 g6 42.Kc4 Kb7 43.Kb3±) 41.Kc4 Kb7 42.Kc5 Kc7 43.h3² g6 44.Kb4 Kb6 45.Kc4 Kb7
 46.Kb3² Kb8 (46...Kc7 47.Kc3 Kc8 48.Kd4 Kb7 49.Kc4=) 47.Kb4 Kc8! (47...Kb7 48.Ka5 Kc7 49.Ka6 Kb8

50.b6 axb6 51.Kxb6 Kc8 52.Kc6 Kd8 53.Kd6 Ke8 54.Kc7 Ke7 55.Kb6=) 48.Ka5 Kb7 49.h4=] 37...Kb7=
 38.Txc8 Kxc8 Darf Weiß auf Sieg spielen? 39.bxa7 Kb7 40.fxg5 Kxa7 41.Ke3 Kb6= 42.g6
 [42.Kd4 Kb5 43.g6 fxg6 44.h4 Kb4=] 42...fxg6 43.Kf4 Kc5 44.h4 Kd5= 45.Kg5 Kxe5 46.Kxg6
 Kf4 47.h5 Kg4 48.Kxg7 Kxh5 49.Kf6 ½-½

Erst 1963 wird ihm im Pasadena Art Museum die erste Retrospektive gewidmet. Von da setzt sich die Auseinandersetzung mit Duchamps Werk in zahlreichen internationalen Ausstellungen fort: u.a. werden 1993 seine Arbeiten im Rahmen einer umfangreichen Schau im Palazzo Grassi in Venedig gezeigt – an selber Stelle, und das zeigt, dass Duchamp mittlerweile als Klassiker der Moderne akzeptiert wurde, sah ich 1992 eine Ausstellung mit Zeichnungen von Leonardo da Vinci.

SCHACHOLYMPIADE HAMBURG 1930

Die **3. Schacholympiade**, ein Rudenturnier an vier Brettern mit 18 Mannschaften, fand vom 13. bis 27. Juli 1930 statt. Deutschland, das die Ausrichtung übernommen hatte, wählte Hamburg als Austragungsort, wo die Olympiade [sic] mit dem hundertjährigen Jubiläum des HSK zusammenfiel. Die Olympiade nach Hamburg zu lotsen trotz wirtschaftlicher Not war hauptsächlich der Verdienst des damaligen Präsidenten des DSB und Vorsitzenden des HSK Walter Robinow (Foto rechts). Spielort war das Logenhaus der Provinzialloge von Niedersachsen an der Moorweidenstraße.



Der Turnierfavorit Polen (die hatten bei der 2. Schacholympiade 1928 in Den Haag schon den dritten Platz erreicht) gewann in der Besetzung Rubinstein, Tartakower, Przepiorka, Makarczyk und P. Frydman (die letzten beiden waren schon 1928 dabei), vor der ungarischen Mannschaft. Die deutsche Mannschaft erreichte in der Besetzung Ahues, Sämisch, Carls, Richter und Wagner den dritten Platz. Die französische Mannschaft, die mit dem Weltmeister Aljechin, mit Betbeder, Gromer, Duchamp und Voisin antrat, belegte nur den 12. Rang.

Von den damaligen Spitzenspielern fehlten nur Euwe, Capablanca und Nimzowitsch, sodass diese Olympiade auch den qualitativen Ansprüchen einer Olympiade gerecht wurde (die FIDE hatte die noch 1928 in Den Haag geltende Regelung, dass keine Profi-Spieler eingesetzt werden dürften, aufgehoben).

Zum letzten Mal durften sich die Mannschaften bei einer Olympiade die Brettreihenfolge aussuchen, d.h. sie konnten die Aufstellung von Runde zu Runde beliebig verändern (was auf dem gleichzeitig stattfindenden FIDE-Kongress für die Olympiaden geändert wurde: ab 1931 feste Brettreihenfolge).

Viele Spiele waren hart umkämpft (Aljechin und Abramavičius [Litauen] spielten kein einziges Remis), neun verschiedene Mannschaften nahmen zeitweilig die Tabellenspitze ein. Häufig führte auch nicht nur eine Mannschaft, sondern es gab ganze Gruppen mit gleichen Punktständen. Und: jede Mannschaft verlor mindestens zwei Wettkämpfe.

Das deutsche Team war ohne Bogoljubow (der seit 1926 die deutsche Staatsbürgerschaft besaß aber Ende 1929 Aljechin im Weltmeisterschaftskampf unterlegen war) und ohne Lasker angetreten. Doch Ahues (7,5 aus 14), Sämisch (9,5 aus 14) Carls (9,5 aus 14), Richter (7,5 aus 12) und Wagner (10,5 aus 14) schlugen sich wacker. Hätten sie nicht so eklatant gegen die USA verloren (½-3½), hätten sie unter Umständen noch besser abgeschnitten.

In den „Deutschen Schachblättern“ charakterisiert der vor allem durch Biographien von u.a. Bolgeljubow und Tarrasch bekannte Alfred Brinckmann (1891-1967, der seinen größten

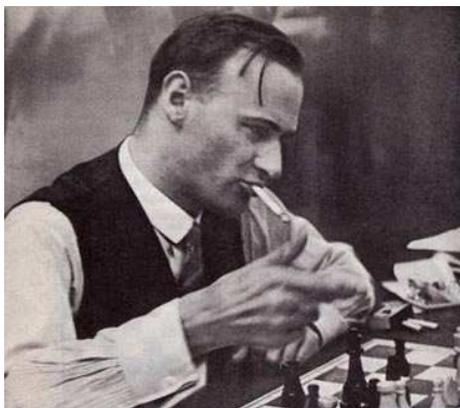
schachlichen Erfolg 1928 in Berlin feiern konnte, als er zusammen mit Nimzowitsch und Bogoljubow den ersten Platz belegte) die deutschen Teilnehmer:



„[Carl Ahues (1883 - 1968)] ist Praktiker und nicht Theoretiker. Solidität und Vorsicht haben entschieden das Übergewicht über die Neigung zu Abenteuer und Hasard. Sein Selbstvertrauen ist schwankend und hier liegt wohl auch die Wurzel dafür, dass er nicht noch viel größere Erfolge erzielt hat. Er hat in Hamburg stark und gleichmäßig gespielt.“



„Unbeirrbar verfolgt [Carl Carls (1880 – 1958)] seit Jahr und Tag in der Eröffnungsphase die gleiche, selbst gefundene Methode, die sogar seinen Namen trägt; der Vorwurf, dass dieses ewige Einerlei in abstumpfende Eintönigkeit sich wandeln könnte, lässt ihn kalt. Keine Partie kann ihm lang genug sein, und wenn der Gegner schon vom Stuhle zu sinken droht, dann setzt er sich erst so recht und breit an das Brett. Ein zäher Niederdeutscher, der eisern festhält an dem, was er für gut und richtig erkannt hat.“



„Was ursprüngliche Schachbegabung, Fingerspitzengefühl für Sinn und Wesen einer Partie anlangt, darf man [Friedrich Sämisch (1896 – 1975)] vielleicht an die Spitze der deutschen Mannschaft stellen. Seine gelungensten Leistungen auf den 64 Feldern lässt man immer wieder gern auf sich wirken. Aber da ist eine Sache, die ihn immer wieder mit Bleigewichten herab zieht: sein Mangel an Zeitökonomie! So erlebten wir denn auch auf der Hamburger Olympiade, dass er zu wiederholten Malen eine geradezu phantastische hohe Zahl von Zügen in einem kaum messbaren Bruchteil der ihm zu Gebote stehenden Zeit tun musste. Gegen Ende des Turniers nahm dieses Missverhältnis teilweise groteske Formen an.“



„Während die anderen Vier ihrem Spieltypus und ihrem Temperament nach ungefähr ein homogenes Ganzes ausmachen, fällt [Kurt Richter (1900 – 1969)] aus diesem Rahmen heraus. Er ist der Kombinationsspieler par excellence, der Mann des rücksichtslosen Wagens. Ein Remis wird als letzte, unabweisbare Notwendigkeit hingenommen, als schales Ergebnis des Kampfes gewertet. In Hamburg hat er einige Angriffspartien großen Stils gewonnen, andere wieder katastrophal verloren.“

[Heinrich Wagner (1888 – 1959)] „Der theoretische Kopf der Mannschaft, der von Anbeginn seiner

Schachlaufbahn mit der ruhigen Methode des Mathematikers sich eine selbständige Schachauffassung erarbeitet hat. Argumenten skeptisch und durchaus autoritätsungläubig. Daher ein zuverlässiger, rücksichtsloser Analytiker. Ein Feind allen glitzernden Scheins.“



Die vollständige Schlusstabelle mit allen Ergebnissen:

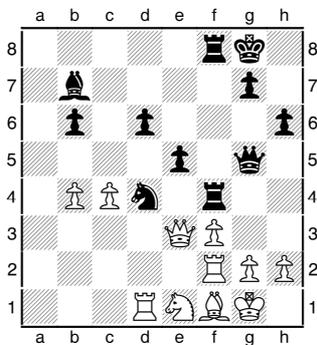
no.	team	code	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	Σ	+	=	-
1.	Poland	POL	•	3½	2	2	1½	2	1½	3	4	2½	2½	3½	3	2½	4	4	3½	3½	48½	12	3	2
2.	Hungary	HUN	½	•	2	2	1½	3	1½	2	2	3	3½	3½	3½	4	4	4	4	3	47	10	4	3
3.	Germany	GER	2	2	•	3	2	½	1½	3	3	3½	3½	3	2½	3½	2	2½	3	4	44½	11	4	2
4.	Austria	AUT	2	2	1	•	2	4	2	1½	2	3½	3	3	2	3	3½	2	3	4	43½	8	7	2
5.	Czechoslovakia	CSR	2½	2½	2	2	•	2	½	2½	3½	1	2	3½	2½	2	4	3	3½	3½	42½	10	5	2
6.	United States	USA	2	1	3½	0	2	•	2½	2	2	2½	2½	1½	2½	3½	3	3	4	4	41½	10	4	3
7.	Netherlands	NED	2½	2½	2½	2	3½	1½	•	1½	1½	1½	3	3	3½	1	2½	3	4	2	41	10	2	5
8.	Great Britain	ENG	1	2	1	2½	1½	2	2½	•	2	3	2½	3½	2½	2	2½	3½	3	3½	40½	10	4	3
9.	Sweden	SWE	0	2	1	2	½	2	2½	2	•	2	2½	3	3	3½	3½	3	3½	4	40	9	5	3
10.	Latvia	LAT	1½	1	½	½	3	1½	2½	1	2	•	1	2	3	3	4	3	2	3½	35	7	3	7
11.	Denmark	DEN	1½	½	½	1	2	1½	1	1½	1½	3	•	2	2	1	3	2½	2½	4	31	5	3	9
12.	France	FRA	½	½	1	1	½	2½	1	½	1	2	2	•	2½	3½	1½	3	3	2½	28½	6	2	9
13.	Romania	ROM	1	½	1½	2	1½	1½	½	1½	1	1	2	1½	•	1	3½	3½	2½	2½	28½	4	2	11
14.	Lithuania	LTU	1½	0	½	1	2	½	3	2	½	1	3	½	3	•	0	1	1	2	22½	3	3	11
15.	Iceland	ISL	0	0	2	½	0	1	1½	1½	½	0	1	2½	½	4	•	1	3½	2½	22	4	1	12
16.	Spain	ESP	0	0	1½	2	1	1	1	½	1	1	1½	1	½	3	3	•	2	1½	21½	2	2	13
17.	Finland	FIN	½	0	1	1	½	0	0	1	½	2	1½	1	1½	3	½	2	•	2	18	1	3	13
18.	Norway	NOR	½	1	0	0	½	0	2	½	0	½	0	1½	1½	2	1½	2½	2	•	16	1	3	13



(Olympiasieger Polen, v.l.n.r: Frydman, Tartakower, Rotmil, Rubinstein, Makarczyk, Przepiorka, Wrobel

Rubinstein stach aus dem polnischen Team mit einer überwältigenden Leistung von 15 aus 17 heraus. Dies wurde statistisch betrachtet zwar noch durch Aljechins 100%-Resultat getoppt: Am ersten Brett Frankreichs gewann er alle 9 Partien, allerdings ohne gegen die Spitzenteams anzutreten.

Aljechin sicherte sich mit folgender Partie den ersten Schönheitspreis:



Stellung nach 30...h6

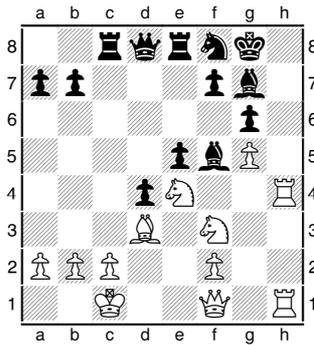
Gideon Stahlberg - Alexander Aljechin; Hamburg, 1930

1.d4 Sf6 2.c4 e6 3.Sc3 Lb4 4.Db3 c5 5.dxc5 Sc6 6.Sf3 Se4
 7.Ld2 Sxc5 8.Dc2 f5 9.a3 Lxc3 10.Lxc3 0-0 11.b4 Se4 12.e3
 b6 13.Ld3 Sxc3 14.Dxc3 Lb7 15.0-0 Se7 16.Le2 De8 17.Tfd1
 Td8 18.a4 f4 19.a5 fxe3 20.Dxe3 Sf5 21.Dc3 d6 22.axb6 axb6
 23.Se1 e5 24.Ta7 Sd4 25.De3 Td7 26.Ta2 Tdf7 27.f3 Tf4
 28.Ld3 Dh5 29.Lf1 [29.Tda1 Dg5 30.Tf2 T8f7=] 29...Dg5 30.Tf2 h6
 (Diagramm) 31.Kh1?? [31.Ld3 geht noch 31...Tc8 (31...Kh8 32.Tb1 T8f7
 33.Tc1 T7f6 34.Ta1) 32.Lb1 Lc6 33.Tc1 Tef8 34.Ld3] 31...Txf3! 0-1
 [32.Dxf3 Sxf3 (32...Txf3?! 33.gxf3 De3 34.Kg2+) 33.gxf3 e4+]

Die Partie erhielt den Preis für die beste Partie des Turniers.

Warum aber eine Partie, deren plötzliches Ende auf einem ??-

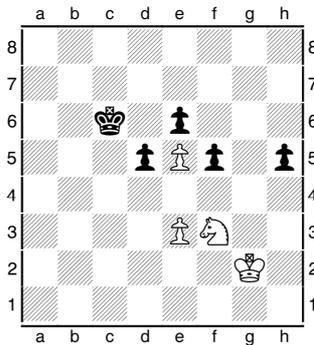
Zug beruht? Weil Aljechin Weltmeister war?



Stellung nach 18...Tc8

Dann doch lieber die Partie, die den zweiten Schönheitspreis erhielt: **Kurt Richter - Leonhard Abramavicius**; Hamburg, 1930

1.d4 d5 2.Sc3 Sf6 3.Lg5 e6 4.e4 dxe4 5.Sxe4 Le7 6.Lxf6 Lxf6 7.Sf3 Sd7 8.Ld3 0-0 9.De2 c5 10.0-0-0 cxd4 11.g4 [11.Sxf6+ Sxf6 12.Sxd4 Ld7= (12...Dxd4?? 13.Lxh7+ Kxh7 14.Txd4+-)] 11...g6 [11...e5 12.Sxf6+ Dxf6 13.De4] 12.h4 Lg7 13.h5 Te8 14.hxg6 hxg6 15.g5 e5 16.Th4 Sf8 17.Tdh1 Lf5 18.Df1 Tc8 (Diagramm) 19.Th8+ Lxh8 20.Txh8+ Kxh8 21.Dh1+ Sh7 [21...Kg8 22.Sf6+ Dxf6 23.gxf6 Tc6 24.Lxf5 Txf6±] 22.Sf6+- Kg7?? es war aber sowieso egal [22...Dxf6 23.gxf6 Kg8 24.Lxf5 Tc7+-] 23.Dh6+ 1-0 [23... Kh8 24.Dxh7#]



Stellung nach 60...fxe3

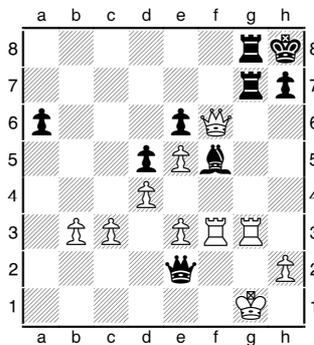
Isaac Kashdan - Salomon Flohr; Hamburg, 1930

60...d4 61.exd4 [61.Sxd4+?! Kd5 62.Sf3 Ke4±] 61...Kd5 62.Kg3 Ke4 63.Sg5+ Kxd4 64.Kf4 Kd5 65.Sf3 Kc4 66.Kg5 Kd5 67.Kf6 f4 68.Sh4 Ke4 [68...Kc6 ändert nichts am Ausgang der Partie 69.Kxe6 f3 70.Sxf3 h4 71.Kf6 Kd5 72.e6 h3 73.e7 h2 74.Sxh2 Kc6 75.e8D+ Kc7 76.De6 Kb7 77.Sg4 Kb8 78.Dd7 Ka8 79.Se5 Kb8 80.Sc6+ Ka8 81.Dc8#] 69.Kxe6 f3 70.Sxf3! Kxf3 71.Kf5 h4 [71...Ke3 72.e6 Kd4 73.e7 h4 74.e8D Kc4 75.Da4+ Kd3 76.Ke5 h3 77.Db3+ Ke2 78.Ke4 Kd2 79.Db2+ Kd1 80.Ke3 h2 81.Dd2#] 72.e6 h3 [72...Kg2 73.Kg4 Kg1 74.e7 h3 75.Kg3 Kf1 76.e8D h2 77.De3 h1S+ 78.Kf3 Sf2 79.Dxf2#] 73.e7 h2 [73...Kg2 74.e8D Kg3 75.De3+ Kg2 76.Kg4 h2 77.Dd2+ Kg1 78.Kg3 h1S+ 79.Kf3 Sf2 80.Dxf2+ Kh1 81.Dg2#] 74.e8D Kg2 [74...Kf2 75.Dh5 Kg2 76.Kf4 Kg1 77.Dd1+ Kg2 78.De2+ Kg1 79.Kg3 h1S+ 80.Kf3 Sf2 81.Dxf2+ Kh1 82.Dg2#] 75.Kg4 1-0 [75...h1D 76.De2+ Kg1 77.Kg3 Dh4+ 78.Kxh4 Kh1 79.Kg3 Kg1 80.Dg2#]

Zum Schluss noch ein Beispiel olympischer Schachblindheit:

Frank Marshall - Karel Treybal; Hamburg, 1930

Treybal zog, wie es heißt in großer Zeitnot, 49... Le4?? und gab nach 50.Dxg7+ auf. Ein Meisterspieler sollte aber auch dann den Gewinn nicht auslassen, sondern 49...Dxf3 sehen. 50.Txg7 Txg7+ 51.Dxg7+ Kxg7 52.e4 Lh3 53.exd5 Dg2# 0-1



Stellung nach 18...Tc8

WAS ZUM ÜBEN: WEIß ZIEHT UND SETZT IN 1 ZUG MATT

Auch wenn man keine Probleme hat, diese Aufgaben zu lösen (nicht nur diejenigen mit DWZ 1500+), sollte man sich ein Zeitlimit setzen. Z.B. alles unter 10 Minuten oder maximal 30 Sekunden pro Aufgabe – Lösen unter Blitzbedingungen; denn oft ist die andere Seite nicht chancenlos, und mancher Fehzug wird mit Matt bestraft (daher immer alle Zugmöglichkeiten von beider Seiten betrachten).

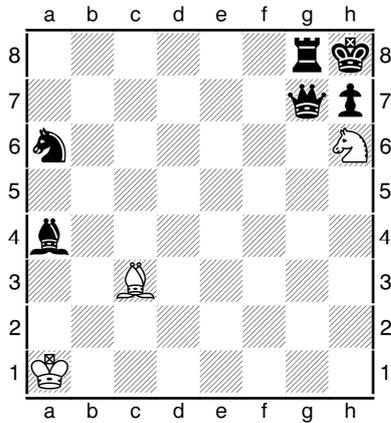


Diagramm 1 (Weiß zieht)

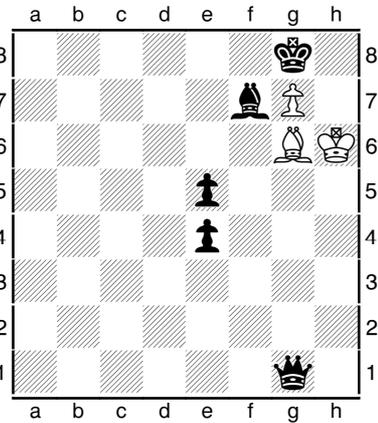


Diagramm 2 (Weiß zieht)

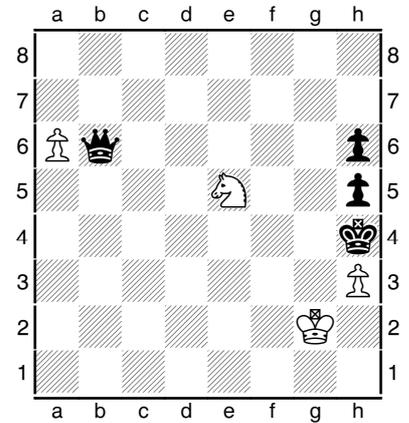


Diagramm 3 (Weiß zieht)

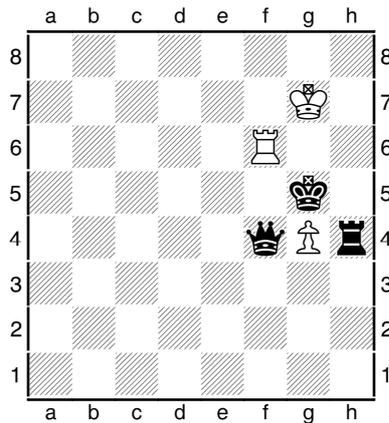


Diagramm 4 (Weiß zieht)

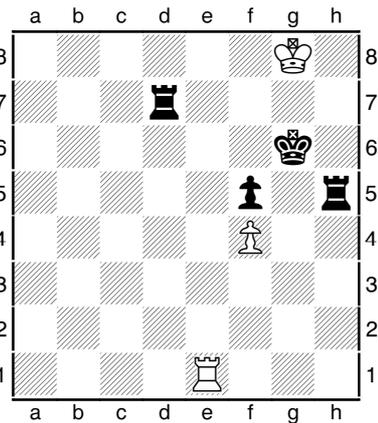


Diagramm 5 (Weiß zieht)

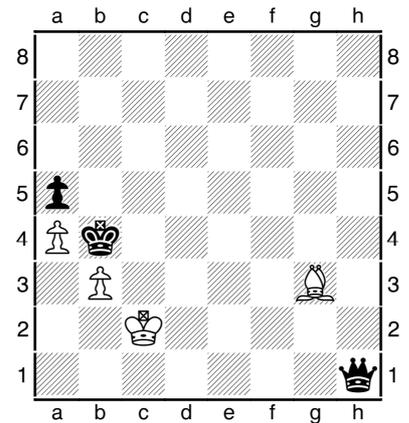


Diagramm 6 (Weiß zieht)

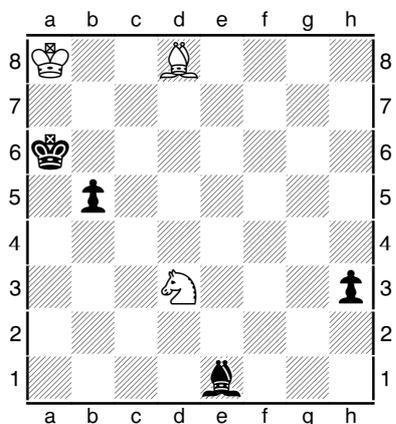


Diagramm 7 (Weiß zieht)

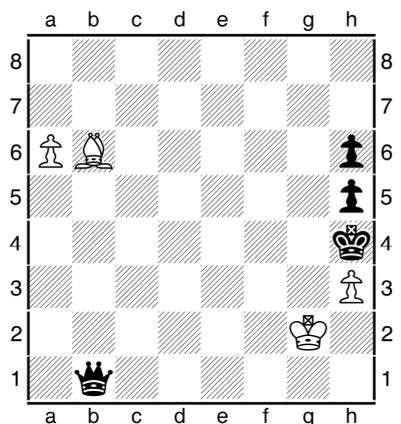


Diagramm 8 (Weiß zieht)

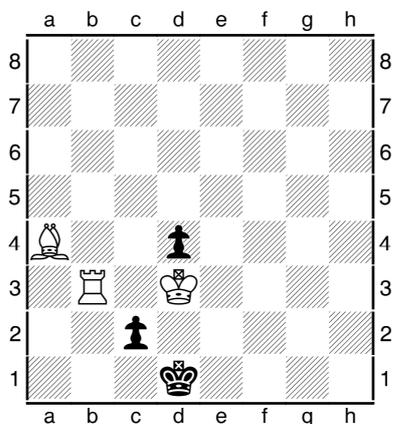


Diagramm 9 (Weiß zieht)

WAS ZUM ÜBEN: WEIß ZIEHT UND SETZT IN 2 ZÜGEN MATT

Hier gilt genau dasselbe wie für die Matt-1-Aufgaben: Auch wenn man keine Probleme hat, diese Aufgaben zu lösen (nicht nur diejenigen mit DWZ 1500+), könnte man sich ein Zeitlimit setzen. Z.B. alles unter 10 Minuten oder maximal 30 Sekunden pro Aufgabe – Lösen unter Blitzbedingungen; denn oft ist Schwarz nicht chancenlos, und mancher Fehlzug wird mit Matt bestraft (daher immer alle Zugmöglichkeiten von Schwarz betrachten) oder die Zeitnot erfordert schnelles Denken/Handeln.

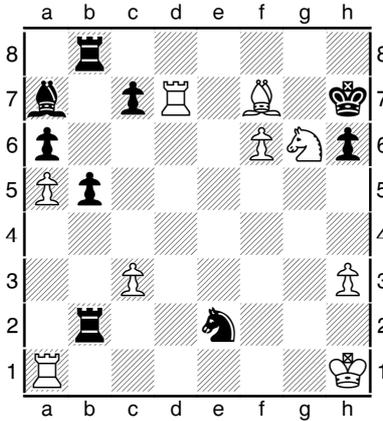


Diagramm 1 (Weiß zieht)

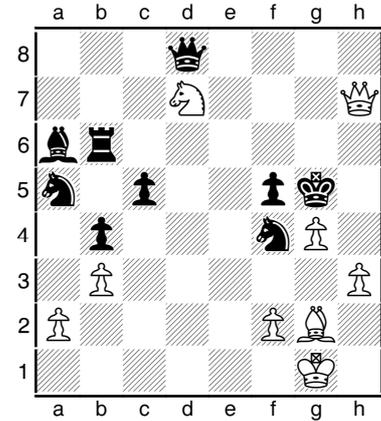


Diagramm 2 (Weiß zieht)

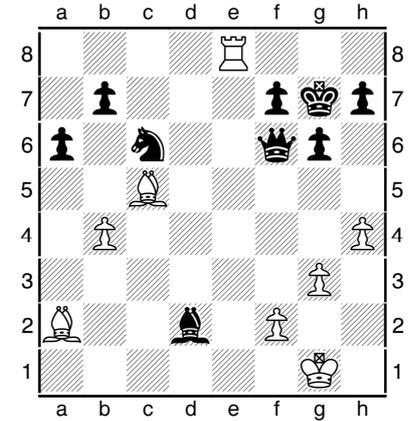


Diagramm 3 (Weiß zieht)

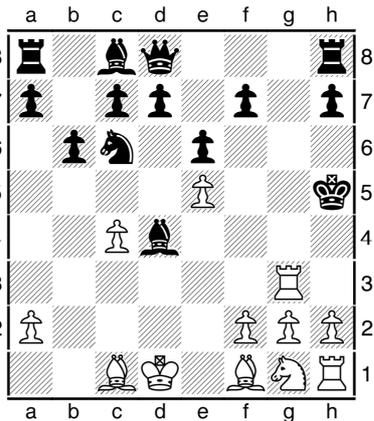


Diagramm 4 (Weiß zieht)

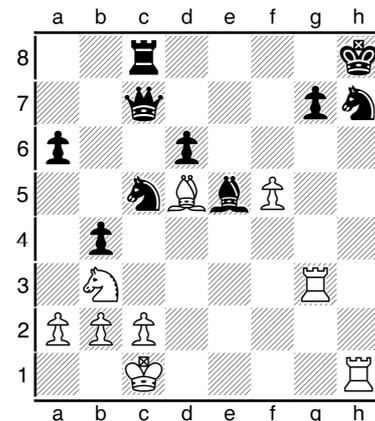


Diagramm 5 (Weiß zieht)

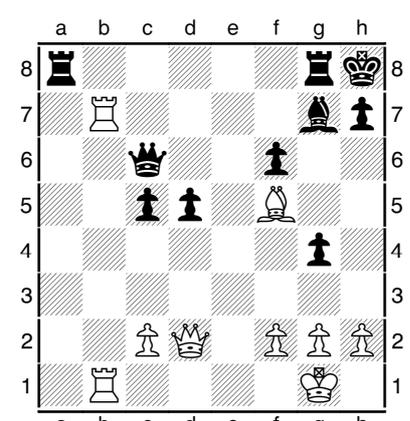


Diagramm 6 (Weiß zieht)

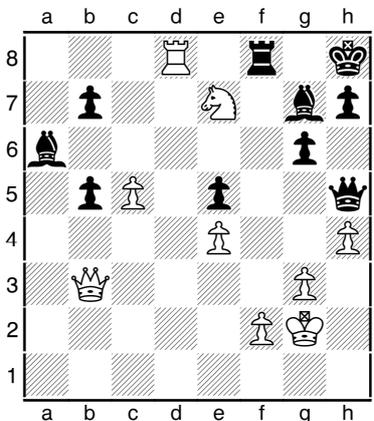


Diagramm 7 (Weiß zieht)

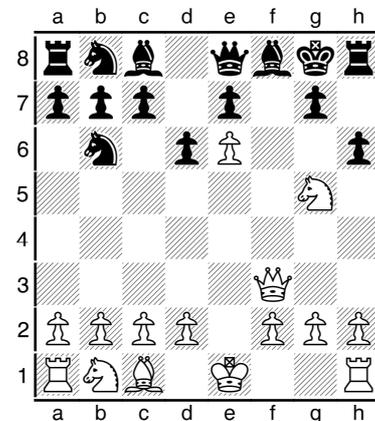


Diagramm 8 (Weiß zieht)

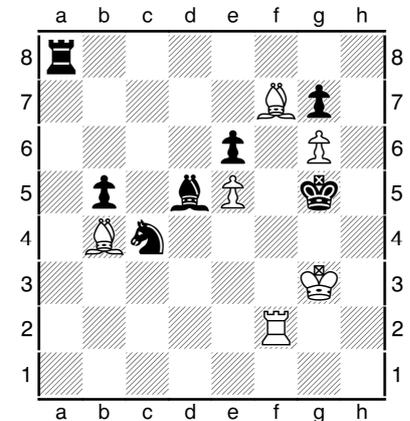


Diagramm 9 (Weiß zieht)

WAS ZUM ÜBEN: FÜR DWZ 1500+?

Hier geht es vor allem dem rochierten König an den Kragen – die Rochade ist eben nicht immer eine Sicherheitsgarantie. Und damit wir nicht einseitig denken, beginnt auch Schwarz mal.

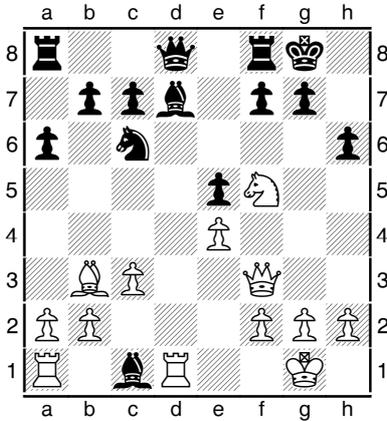


Diagramm 1 (Weiß zieht)

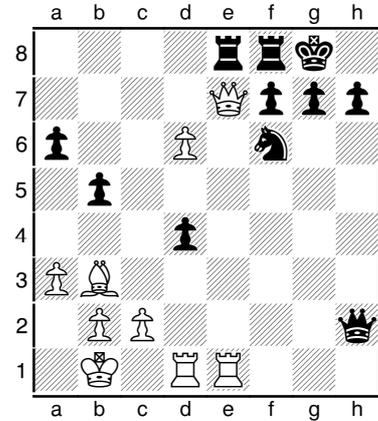


Diagramm 2 (Weiß zieht)

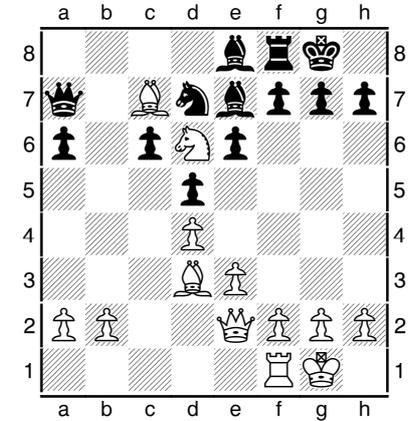


Diagramm 3 (Weiß zieht)

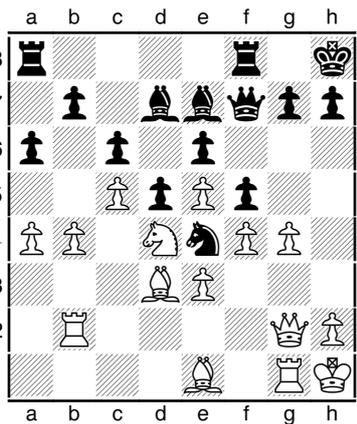


Diagramm 4 (Weiß zieht)

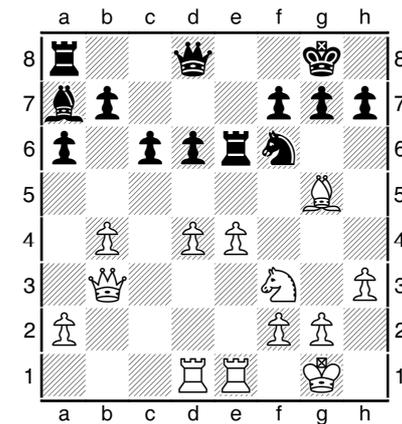


Diagramm 5 (Weiß zieht)

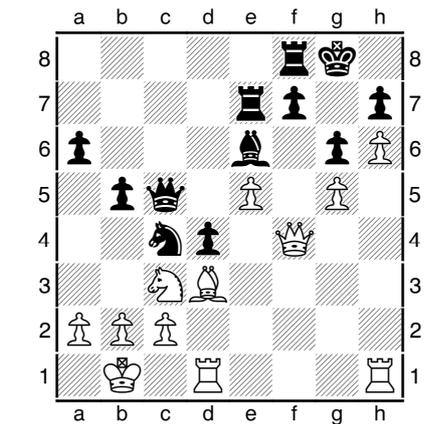


Diagramm 6 (Weiß zieht)

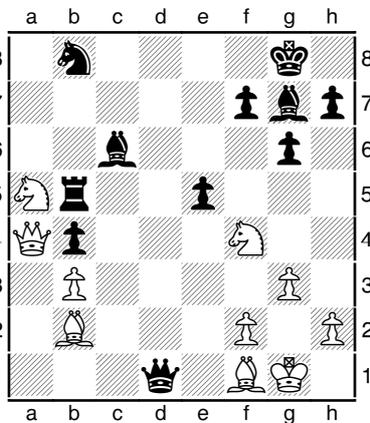


Diagramm 7 (Schwarz zieht)

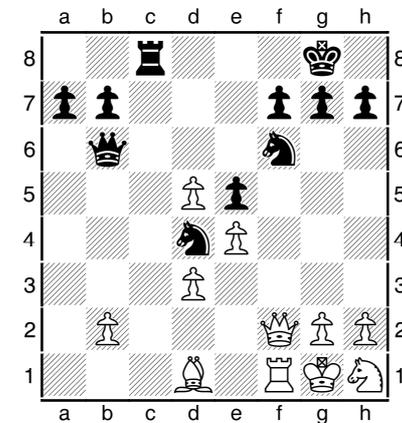


Diagramm 8 (Schwarz zieht)

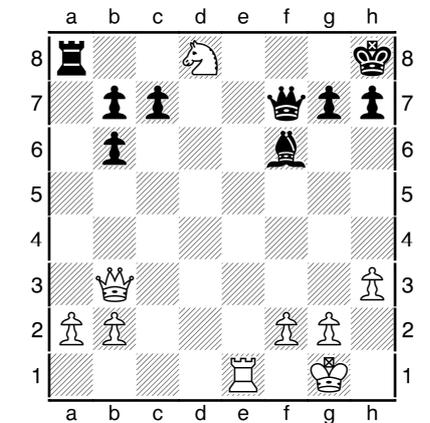


Diagramm 9 (1...Dxb3?? war weshalb ein Fehler? Was führt dagegen zum Remis?)

LÖSUNGEN

WAS ZUM ÜBEN: WEIß ZIEHT UND SETZT IN 1 ZUG MATT

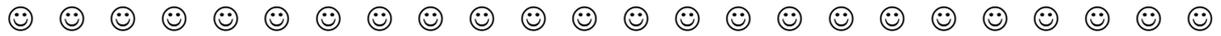
Diagramm 1: 1.Sf7# Diagramm 2: 1.Lh7# Diagramm 3: 1.Sf3#
Diagramm 4: 1.Tg6# Diagramm 5: 1.Te6# Diagramm 6: 1.Ld6#
Diagramm 7: 1.Sc5# Diagramm 8: 1.Ld8# Diagramm 9: 1.Tb1#

WAS ZUM ÜBEN: WEIß ZIEHT UND SETZT IN 2 ZÜGEN MATT

Diagramm 1: 1.Le8+ Kg8 2.Tg7# 1-0
Diagramm 2: 1.h4+ Kxg4 2.Se5# 1-0
Diagramm 3: 1.Lf8+ Kg8 2.Lh6# 1-0
Diagramm 4: 1.Le2+ Kh4 2.Th3# 1-0
Diagramm 5: 1.Txh7+ Kxh7 2.Th3# 1-0
Diagramm 6: 1.Dh6 Lxh6 [1...Dxb7 2.Dxh7#] 2.Txh7# 1-0
Diagramm 7: 1.Txf8+ [1.Dg8+ Txg8 2.Txg8#] 1...Lxf8 2.Dg8# 1-0
Diagramm 8: 1.Df7+ Dxf7 2.exf7# 1-0
Diagramm 9: 1.Le7+ Kh5 [1...Kh6 2.Th2#] 2.Th2# 1-0

WAS ZUM ÜBEN: FÜR DWZ 1500+?

Diagramm 1: 1.Txd7 Dxd7 2.Dg4 Dxf5 wegen Matt auf g7 und Sxh6+ und Damengewinn erzwungen
[2...g6 3.Sxh6+ Lxh6 4.Dxd7+-] 3.exf5 Lg5+- 1-0
Diagramm 2: 1.Lxf7+ Txf7 2.Dxe8+ Sxe8 3.Txe8+ Tf8 4.d7 Dd6 5.Tf1 und Turmverlust und
Umwandlung (oder Matt) sind nicht zu vermeiden. 1-0
Diagramm 3: 1.Lxh7+ Kxh7 [1...Kh8 2.Ld3 g6 3.Sxe8 Txe8 4.Lg3+-] 2.Sc8 Dxc7 3.Dh5+ Kg8
4.Sxe7# 1-0
Diagramm 4: 1.gxf5 exf5 [1...Dg8 vermeidet zwar Matt oder Figurenverlust aber 2.fxe6 Lc8 3.Lxe4
dxe4 4.f5 führt dennoch zu einer verlorenen Stellung; 1...Tg8 2.fxe6 Lxe6 3.Sxe6 Dxe6
4.Lxe4 dxe4 5.Dxe4] 2.e6 Lxe6 3.Sxe6 Dxe6 4.Dxg7# 1-0
Diagramm 5: 1.e5 h6 2.Lh4 g5 3.exf6 Txe1+ [3...gxh4 4.Txe6 fxe6 5.Dxe6+ Kh8 (5...Kf8 6.Sxh4 De8
7.Dxd6+ Kf7 8.Dc7+ Kxf6 9.Df4+ Kg7 10.Sf5+-) 6.Df7 Dg8 7.Dxb7+-] 4.Txe1 gxh4
5.Te7 d5 [5...Df8 6.Sxh4 Lxd4 7.Dg3+ Kh8 (7...Kh7 8.Dg6+ Kh8 9.Txf7+-) 8.Sg6+!
fxg6 9.Dxg6+-] 6.Se5 Schwarz geht sehr schweren Zeiten entgegen. 1-0
Diagramm 6: 1.Sd5! [1.Lxc4 Lxc4 2.Se4 Dxe5 3.Sf6+ Kh8 4.Dxe5+-] 1...Dxd5 [1...Lxd5 2.Df6+-]
2.Lxc4 bxc4 3.Df6 1-0
Diagramm 7: 1...Txa5 2.Dxa5 exf4 3.Lxg7 Df3 4.Dd8+ Kxg7 5.Dd4+ f6 6.Da7+ Kh6 Das Matt auf h1
ist nicht zu verhindern. 0-1
Diagramm 8: 1...Tc2 2.Lxc2 [2.Sg3 vermeidet das Matt, kostet aber die Dame 2...Txf2; 2.De3 dito:
2...Se2+ 3.Lxe2 Dxe3+] 2...Se2# 0-1
Diagramm 9: 1...Dxb3?? [1...Df8 ist richtig 2.Te8 (2.Sf7+ Kg8 3.Sh6+ Kh8 4.Sf7+= die
Remisschaukel) 2...Dxe8 3.Sf7+ Kg8 4.Sd6+- Kf8 (4...Kh8 5.Sxe8 Txe8 6.a4 Te7
7.Dd5+-) 5.Sxe8 Txe8 6.Da3+ Te7 7.b4+- Weiß kann Gewinnversuche unternehmen,
steht aber nur geringfügig besser.] 2.Te8+ Dg8 3.Sf7# 1-0



**Die nächste Ausgabe des *Schachfreund* erscheint
zum Winteranfang im Dezember 2013.**

Redaktionsschluss eigentlich eine Woche vorher!

